

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Ne. 157. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 L. 5.—, wöchentlich 3 L. 1.25; Ausland: monatlich 3 L. 8.—, jährlich 3 L. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrikauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefüge 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.—. Bloß; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

8. Jahrg.

Vor dem Krakauer Kongreß.

Die Parteien des „Centrolew“ rüsten.

Die zwei Pfingstfeiertage wurden von den Bauernparteien benutzt, um in verschiedenen Ortschaften des Landes Versammlungen abzuhalten und über die gegenwärtige politische Lage Bericht zu erstatten. In Krakau beriet der Parteirat des „Piast“, der eine äußerst scharfe gegen die Diktatur in Polen, insbesondere aber gegen die Person des Kriegsministers gerichtete Entschließung gefaßt hat. Die Wyzwolenie hat eine große Anzahl von Versammlungen abgehalten, in denen Entschließungen gefaßt wurden, die sich

birekt an den Kriegsminister Marschall Piłsudski wenden und dessen Rücktritt zum Wohle des Landes fordern.

Gegenwärtig bereiten sich alle Parteien des „Centrolew“ für den zum 29. Juni einberufenen Kongreß vor. Es werden Entschließungen ausgearbeitet, in denen der bedingungslose Rücktritt der Regierung gefordert und der entschiedene Kampf gegen das gegenwärtige Regierungssystem angekündigt wird.

Veruntreuungen von Staatsgeldern.

Man hatte mit allen Mitteln „saniert“. — Vier Millionen Bloth unterschlagen.

Unlängst wurde der Direktor der staatlichen Telephon- und Telegraphenfabrik in Warschau, Jendrzejewski, entlassen. Für Jendrzejewski legte sich die W.B.S. ein, drohte mit dem Streik und sogar mit dem Rücktritt des Post- und Telegraphenministers Boerner, der Jendrzejewski entlassen hatte. Jetzt hat die Untersuchung ergeben, daß Jendrzejewski Baumaterialien, die zur Vergrößerung der Fabrik dienen sollten, gestohlen, teilweise verkauft und

zum Bau eines eigenen Hauses verwendet hat.

Auf Anordnung des Postministers wurde eine genaue Kontrolle der Wirtschaft der Fabrik durchgeführt, wobei festgestellt wurde, daß nicht nur systematisch Baumaterialien gestohlen wurden, sondern auch falsche Manipulationen mit Lieferanten, Fälschung von Ausgabepositionen für Materialien, die der Fabrik gar nicht geliefert wurden, an der Tagesordnung waren. Auf Grund dieser Feststellungen wurde unlängst der Chefdirektor Łopuszański im Amt verhängt, Jendrzejewski, der Hauptmagazinier, einige Baunternehmer, Lieferanten, sowie zwei Beamte verhaftet. Außerdem wurden zwei höhere Beamte der Obersten Kontrollkammer, die von antizipierten die Aufsicht hatten, verhaftet. Bis jetzt ist festgestellt worden, daß an Baumaterialien verschwunden sind: 170 000 Ziegel, 160 Tonnen Kalk, 60 Tonnen Sand usw. Der Schaden konnte noch nicht genau berechnet werden, doch wird von einem

Verlust von 3 bis 4 Millionen Bloth gesprochen.

Ob die W.B.S. jetzt auch noch den Streik „in Verteidigung“ ihres Schützlings proklamieren wird? Die W.B.S. zeitigt wahrlich Blüten, die ihr ähnlich sind.

Der schlesische Wojewode bleibt auf seinem Posten.

Die polnische Presse teilt mit, daß die Stellung des schlesischen Wojewoden schon wiederholt erschüttert war. Nach den Sejmwahlen zum schlesischen Sejm war seine Dimission gewiß und wartete auf die Unterschrift. Haupt-sächlich die konservative Richtung und der polnische Außenminister Jalecki sind von der Politik des schlesischen Wojewoden nicht erbaut und verlangten seine Entfernung. In die Angelegenheit mischte sich aber eine Gruppe des Regierungsbundes, die Arbeitsgemeinschaft, der auch der Sejm-abgeordnete Przedebski angehört. Przedebski ist mit Dr. Grajński eng befreundet und diese Freundschaft hat dem Herrn Przedebski ganz gut angefallen. Er kam nach Schlesien mit leeren Taschen und heute ist er ein Millionär. Er besitzt Ländereien, Handels- und Industrie-unternehmungen und baut die Eisenbahnlinie in dem Lub-litzer Kreis. Also Herr Przedebski hat sich in seiner W.B.-Gruppe für den Wojewoden stark eingesetzt, und es ist ihm gelungen, sich durchzusetzen. Es ist bereits klar, daß der Wojewode auf seinem Posten bleiben wird, denn er genießt weiterhin das Vertrauen der maßgebenden Kreise.

Zollkampf in den U. S. A.

Henry Fords Kampf. — Falsche Front der Gewerkschaftsführer.

Der monatelange erbitterte Kampf um den Smoot-Tarif, die neue amerikanische Zollvorlage, ist in sein letztes Stadium getreten. Alle Vorstellungen und Warnungen, der heftige Widerstand im Bundes-senat, die scharfe öffentliche Kritik an den neuen Zollsätzen haben den Bundeskongreß nicht in seinem Entschluß wandeln machen können, die Vorlage noch vor der Beendigung der diesjährigen Tagung im Juni unter Dach und Fach zu bringen. Man braucht chinesische Zollmauern und verspricht sich von ihnen — ehrlicher oder geheuchelterweise — eine Belebung der amerikanischen Wirtschaft. Auch in den gegnerischen Lagern ist zum letzten verzweifeltsten Ansturm zum Sammeln geblieben und nach schwerster Artillerie-Aus-schau gehalten worden. Sie ist ihnen ebenso unerwartet als gewichtig in Henry Ford, dem allmächtigen Herrn des laufenden Landes, erschienen.

Die Zollgegner haben wirklich keine bessere Hilfe finden können als diesen Mann, dessen Autorität auf dem weiten Felde industrieller und wirtschaftlicher Probleme wohl unbestritten ist. In einem überaus stark beachteten Presse-interview bezeichnete der Automobilkönig die neuen Tarife als unnötig und schädlich und brachte die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß Präsident Hoover sein Veto gegen die Vorlage einlegen werde. Ford ging in seiner Kennzeichnung der Vorlage mit Worten keineswegs sparsam um. Er bezeichnete sie als das sicherste Mittel zur Schädigung der Landes-industrien und Förderung der Arbeitslosigkeit; wenn dem Publikum der Warenmangel durch Preiserhöhungen unmöglich gemacht sei, müßte die Arbeiter-schaft die Bede bezahlen. Bei einer Unterbindung des internationalen Handels müßten die nationalen Industrien notwendigerweise stagnieren. Die Zollgesetzgebung sei der letzte Versuch einer kleinen Gruppe, sich aus der Tasche der Massen so viele Vorteile als nur möglich zu verschaffen. Der Durchsetzung der Tarife müsse durch den Bundeskongreß oder durch den Präsidenten Einhalt geboten werden.

Henry Ford ist sicherlich kein Kronzeuge gegen Kapitalismus und geldhungrige Großindustrien, aber was er hier sagt, trifft den Nagel auf den Kopf. 33 Nationen haben ihre Protokolle gegen die neuen Zölle angemeldet und zum Teil bereits zu überaus schmerzhaften Abwehrmaßnahmen gegriffen, die wie im Falle Kanadas dem amerikanischen Außenhandel mindestens 225 000 000 Dollar pro Jahr kosten werden. Australien folgt in denselben Fußstapfen. Es hat für Automobile, Zubehörteile und andere Artikel Zollerhöhungen bis zu 50 Proz. festgesetzt, die auch zu schweren Einbußen der amerikanischen Ausfuhr führen müssen. Die amerikanische Ausfuhr nach Australien betrug z. B. im letzten Jahre über 150 000 000 Dollar, denen eine Einfuhr australischer Artikel im Werte von nur 31 000 000 Dollar gegenüberstand. Die neue Zollgesetzgebung wird der amerikanischen Nation alles in allem jährlich mindestens eine Milliarde Dollar kosten, die mit verringerten Arbeits-möglichkeiten und einem entsprechenden Rückgang der Warenproduktion wettgemacht werden müssen. Unter diesen Umständen ist die Protestwelle nur zu begreiflich. Sie hat alle Bevölkerungsschichten erfasst und wird in den kommenden Kongreßwahlen auch politisch ihren Niederschlag finden. Die Warnungssignale mehrten sich. So hat der Staat Pennsylvania, sonst eine Hochburg schutzzöllnerischer Interessen, dem Senator Joe Grumb, einem der Hauptmacher des Tarifs, bereits in den Primärwahlen für den Sitz im Bundes-senat zu einer schweren Niederlage verurteilt.

Präsident Hoover ist sich bewußt, daß der neue Zolltarif ein Ausmaß hat, an dem er weder politisch noch wirtschaftlich Freude erleben wird. Wenn Ford aber glaubt, daß der Präsident von seinem Veto-rechte Gebrauch machen und gegen die Vorlage Einspruch erheben wird, so beweist er damit nur, daß er ein guter Wirtschaftler, aber ein sehr schlechter Politiker ist. Die Hoover-Verwaltung ist an die Zollvorlage gebunden, sie muß sie schuldlos, gleichgültig wie sie ausfällt und was sie für Magen-schmerzen verursachen wird. Die Frage neuer Zölle spielte in der letzten Wahlkampagne eine gewichtige Rolle und gipfelte damals in dem Versprechen des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Hoover, aktive Maßnahmen zum Schutze der notleidenden Kammer zu ergreifen. Die Wächter vor nicht so sehr ein all-

König Karol regiert.

Bukarest, 10. Juni. Georg Bratianu hat aus allen Teilen des Landes Telegramme erhalten, aus welchen hervorgeht, daß die Mehrzahl der Landesverbände, der liberalen Partei mit ihm, nicht mit Vintila Bratianu gehen werden. Georg Bratianu hat die Parteiführer zu den Besprechungen nach Bukarest berufen. Die politische Lage entwickelt sich programmäßig. Am heutigen Dienstag werden die Präsidenten der Kammer und des Senats, und sodann General Averescu und Dr. Lupu von Karol empfangen werden. Am Abend wird sicherlich Maniu mit der Kabinettsbildung betraut werden. Karol wünscht eine Regierung der Konzentration. Da sich aber die Bildung als sehr schwer erweist, wird zunächst das Kabinett Maniu gebildet werden, in das auch Mitglieder der anderen Parteien eintreten werden. Die neue Regierung wird dann voraussichtlich mit dem jetzigen Parlament weiter arbeiten und erst nach der Herbsttagung, nachdem der neue Haushalt perfekt sein wird, wird versucht werden, eine neue Regierung unter der Präsidentschaft von Titulescu zu bilden. In diesen Fällen würde die Regierung das Parlament auflösen und neue Wahlen aus-schreiben.

Bukarest, 10. Juni. König Karol empfing im Laufe des Nachmittags General Averescu, den gewesenen Minister Laurian, den ehemaligen Ministerpräsidenten Ge-

neral Beitojanu und in den späten Abendstunden Professor Jorga. Morgen vormittag wird der König Dr. Lupu, General Coanda und Georg Bratianu empfangen. Alle diese Audienzen stehen im Zusammenhang mit der Regierungsbildung. Der König will eine Koalitionsregierung bilden, doch stößt dieser Plan auf Widerstand bei der Nationalen Bauernpartei und der Volkspartei. Deswegen glaubt man in politischen Kreisen, daß schließlich doch Maniu die Regierung bilden wird. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß eine Beamtene Regierung oder eine überparteiliche Regierung gebildet wird, die vorläufig mit dem jetzigen Parlament arbeiten und später Neuwahlen aus-schreiben soll.

Die Liberale Partei scheint den Rückzug anzutreten. Am Dienstagabend fand eine Versammlung der liberalen Jugend statt, in der Donescu erklärte, daß die Liberale Partei sich ihrer Aufgabe bewußt sei und nicht daran denke, sich gegen das Volk aufzulehnen. Die Partei wird eine ab-wariende Politik verfolgen. Gleichzeitig versuchten die liberalen Parlamentarier aus der Moldau, Vintila und Georg Bratianu zu versöhnen. Um eine Spaltung der Partei zu verhindern, soll der Ausschluß Georg Bratianus aus der Partei zurückgenommen werden. Man glaubt, daß es zu einer Versöhnung kommen wird.

gemeiner Zolltarif als eine Sicherung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse gegen die zunehmende ausländische Konkurrenz. Den Farmern, auf deren Stimmen es ankam, sollte gezeigt werden, daß die Wahl Hoovers auch eine neue Zollmesse wert ist. Heute will es die Ironie, daß die eigentlichen Nutznießer des Zolltarifs nicht die stark enttäuschten Farmer sind, sondern eine Gruppe führender Industrien den Schamm abschöpft. Der Debitur-Plan, eine Art landwirtschaftlicher Ausfuhrprämie, die von dem Bundesrat gegen den Willen der Regierung und des Hauses in die Vorlage aufgenommen worden war, ist im letzten Passengange mit nur einer Stimme Mehrheit aus dem Gesetzentwurf entfernt worden. Damit ist der Weg für die ungehemmten Schutzgöller freigemacht. Der Präsident wird seinen Namen geachtet unter das Gesetz legen und es wird ihm dabei auch nicht viel helfen, die Schuld für dieses Monstrum später auf den Bundeskongress abzuwälzen. Die Nation wird den Tarif nach seinen Forderungen und nicht nach den mit ihm verfolgten häßlichen Absichten beurteilen.

Wie blüht es zuerst die Arbeiterklasse sein, die für die wirtschaftlichen Folgen der amerikanischen Selbstabschließung zu büßen haben wird. Leider hat die Vorlage mit ihrer völligen Verkenntung internationaler wirtschaftlicher Zusammenhänge in den Fühnern der American Federation of Labour (Gewerkschaftsbund) warme Befürworter gefunden, die sich von ihr eine Sicherung des hohen Lohnstandards und die Herrschaft ausländischer Konkurrenz versprochen. Man vergißt jedoch, daß hohe Löhne eine Mythe sind, wenn die allgemeine Warennachfrage nachläßt und die Industrie eine absteigende Kurve zeigt. Die amerikanischen Autoindustrie, die in der Hauptsache auf Exporte angewiesen ist, hat errechnet, daß mindestens 180 000 Arbeiter ihre Stellen verlieren werden, falls die fremden Mächte zu Vergeltungszöllen greifen und dem amerikanischen Autoabsatz unübersteigbare Mauern entgegenstellen. Aber auch abgesehen von diesem besonderen Falle ist die Haltung der amerikanischen Gewerkschaftsführer wie Green und Wolf unbedacht. Von den Forderungen mag eine Handvoll hochqualifizierter Arbeiter in einzelnen technischen Gruppen profitieren, aber die überwältigende Mehrheit der amerikanischen Arbeiterklasse muß darunter leiden. Diese Haltung beweist, wie sehr die amerikanische Gewerkschaftsbewegung in hochbezahlten Arbeitsgruppen wurzelt und in ihrer Denkwelt ganz bürgerlich eingestellt ist. Von der Ideologie und dem Massenbewußtsein des europäischen organisierten Arbeiters kann keine Rede sein. Man ist zu sehr im Fahrwasser der angeblichen Prosperität zu schwimmen und die Vertretung der politischen Interessen der ausgebeuteten bürgerlichen Parteien zu überlassen.

Schweden bestellt in Polen Kohle.

Dieser Tage wurde in Stockholm von der Verwaltung der schwedischen Eisenbahnen einerseits und den Vertretern polnischer Kohlenbarone andererseits ein Vertrag unterzeichnet, wonach Polen an Schweden 176 000 Tonnen Kohle liefern soll.

Eröffnung der 8. Internationalen Arbeitskonferenz.

Genf, 10. Juni. Die 14. internationale Arbeitskonferenz ist heute durch den Präsidenten des Verwaltungsrates des internationalen Arbeitsamtes Fontaine eröffnet worden. Auf der Tagesordnung stehen das Verbot der Zwangsarbeit, die Arbeitszeit für die Büroangestellten und die Arbeitszeit im Kohlenbergbau. Zum Präsidenten der Arbeitskonferenz wurde der frühere belgische Arbeitsminister Professor Mayeim gewählt. Die deutsche Regierung wird durch den früheren Arbeitsminister Brauns vertreten. Die Arbeitgebergruppe durch Kommerzienrat Vogel und die Arbeitergruppe durch den Vizepräsidenten des Gewerkschaftsbundes.

Die Einigung des italienischen Sozialismus

(J. Z.) Die italienische Föderation der sozialistischen Partei der Vereinigten Staaten hat eine Nummer herausgegeben, betitelt „Primo Maggio“ (Erster Mai), die den Beschluß des Grenobler Parteitag für die Einigung der italienischen sozialistischen Bewegung feiert. Ein Teil der 24 Seiten starken Meizung ist der Wiedergabe ausführlicher Berichte über die in Grenoble gefassten Beschlüsse und über die letzten Abrüstungsaktionen der Sozialistischen Arbeiter-Internationale gewidmet.

Der Kampf für die Abrüstung in Holland.

(J. Z.) Die holländische Sozialdemokratie hat den Kampf gegen das neue Flottengesetz, das Ausgaben von mehr als 120 Millionen Gulden für Flottenneubauten für die Jahre 1930—1940 vorsieht, in vollem Umfang aufgenommen. Den Anstalt bilden die sozialdemokratischen Sommerfeste, die am 6. Juli in Rijswijk, am 20. Juli in Tilburg (Nordbrabant), am 22. Juli in Leerdam (Friesland) und am 30. Juli in Zutphen stattfinden. Ein internationales Grenzlandtreffen, das am 27. Juli gemeinsam von den Limburger Sozialdemokraten mit deutschen und belgischen Genossen in Nachen veranstaltet wird, soll gleichfalls zu einer Rundgebung gegen die holländischen und internationalen Rüstungen werden. Am 13. September findet ein Parteitag im Haag statt, auf dessen Tagesordnung die Abrüstungsfrage, ferner der Arbeiterurlaub, das Mißbehaltungsrecht im Betrieb und die Stratzpension stehen. Daran schließen sich am 14. September große Straßenumgebungen in Amsterdam und Rotterdam für diese Forderung an.

Englands Palästinapolitik.

Genf, 10. Juni. Der Unterstaatssekretär im englischen Kolonialamt Shiel hat im Mandatsauschuß des Völkerbundes eine grundsätzliche Erklärung über die künftige Politik der englischen Regierung in Palästina abgegeben. Die englische Regierung beabsichtigt nicht ihre bisherige Politik zu ändern und werde den ihr erteilten Mandatsauftrag wie bisher uneingeschränkt ausführen. Die Uebergriffe und versühnerische Propaganda der gewissen Presse würden einer strengen Kontrolle unterzogen werden. Sämtliche Juden der Welt müßten sich darüber klar sein, daß die Mandatmacht lediglich die Verpflichtung übernommen habe, in Palästina eine jüdische Ansiedlung, nicht jedoch einen jüdischen Staat zu schaffen.

Genf, 10. Juni. Der Jahresbericht der englischen Regierung über die Verwaltung des Mandatsgebietes Transjordanien und Palästina ist am Dienstag vom Mandatsauschuß geprüft worden. Die englischen Regierungsvertreter machten hierbei dem Auschuß nähere Mitteilungen über das gegenwärtige Rechtssystem, die wirtschaftliche Gleichberechtigung der Angehörigen der Mandatsgebiete, ferner über den Ausbau des Hafens von Haifa, die Konzeption im Roten Meer, sowie die gesamte wirtschaftliche Lage und die Entwicklung des Handels. Der Bericht des Mandatsauschusses an den Völkerbund wird zurzeit ausgearbeitet und dem Völkerbund im Haag auf seiner neunten Tagung vorliegen. Der Bericht enthält die Stellungnahme des Mandatsauschusses zu den Mitteilungen, die die englische Regierung über die Vorgänge in Palästina gemacht hat.

Jerusalem, 10. Juni. In maßgebenden Kreisen wird zurzeit ernsthaft der Plan eines palästinensischen Parlaments, bestehend aus 34 arabischen und 6 jüdischen Ab-

geordneten erörtert. Der Plan steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Absicht, den transjordanischen Seigneur Abdallah zum König von Palästina zu krönen.

Die Mitglieder des indischen Nationalkongresses verhaftet.

London, 16. Juni. In Kalkutta wurden am Dienstag von der Polizei die Mitglieder des indischen Nationalkongresses aufgehoben. 85 Personen wurden dabei verhaftet.

London, 10. Juni. Das englische Luftschiff R. 100 soll in Kürze in Kanada eintreffen. Dort wird das Luftschiff drei Flüge unternehmen, und zwar einen über der Hauptstadt Ottawa, einen über Toronto und über die Niagarafälle und einen dritten nach Quebec und über den südlichen Teil der Provinz Quebec ausführen.

Blutige Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern.

London, 10. Juni. In der Gegend von Madras kam es am Freitag zu Zusammenstößen zwischen Hindus und Mohammedanern, wobei sechs Personen getötet und mehr als vier Personen verwundet wurden. Während der religiösen Feiertage der Hindus machten die Mohammedaner außerhalb des Tempels Musik, was die Hindus außerordentlich aufbrachte. Bei den darauffolgenden Zusammenstößen mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen. Die Schlupfwinkel des Stammeshäuptlings Durangai an der indischen Nordwestgrenze sind nach Berichten aus Peshawar am Dienstag von acht britischen Militärflugzeugen und Artillerie beschossen worden.

Niedertracht und Lüge.

Die „N. L. Ztg.“ und „Freie Presse“ im Kampfe gegen die D. S. A. P.

Die beiden deutschbürgerlichen Blätter unserer Stadt haben, wahrnehmlich in ihrer Pfingstfreude mehr Geltung zu geben, auch unser Gedacht und am Tage der Ausgießung des heiligen Geistes Zeugnis abgelegt, was Geistes Kinder sie sind. Sie beide haben sich wieder einmal auf das von ihnen schon immer benutzte Stedenpferd gesetzt, um ihren Pfingsttritt gegen die verhassten Sozialisten und ihr Organ, die „Lodzer Volkszeitung“ anzutreten. Es ist symbolisch, daß gerade zu Pfingsten, dem Tage der Geisteserneuerung, ein neuer Ansturm gegen den aufstrebenden Geist des Sozialismus unternommen wird.

Zunächst die „Neue Lodzer Zeitung“. Diesem Blatt, das aus Geschäftsgründen bei jeder Gelegenheit seine Richtung wechselt, hat es unsere am Donnerstag amter der Aufsicht „Am Scheinwerfer“ veröffentlichte Glosse „Mädchenhandel“ angetan. Es mutet wie eine Fronie an, wenn sich ein mit seiner Ueberzeugung seither Handel treibendes Blatt gerade mit einer fittlich so tiefstehenden Angelegenheit befassen muß, wie es der Mädchenhandel ist. Doch hat die „Neue Lodzer Zeitung“ in echt pharisäischer Art nicht direkt eingegriffen, sondern dem Anführer des „Kultur- und Wirtschaftsverbandes“ Danielowski in einer Schrift das Wort erteilt. Und was man von einem Menschen wie Danielowski erwarten kann, wissen wir und auch unsere Leser nur zu genau. Durch Verdrehung des Inhalts unserer Abhandlung über den Mädchenhandel konstruiert Danielowski daraus eine „schwere Beschimpfung unserer Kirche“ und mißbraucht Kirche und Religion zur Hebe gegen die Sozialisten. Doch können wir Herrn Danielowski sagen, daß man uns mit einer so niederträchtigen Arbeit nicht beikommen kann. Ist er doch nicht der erste, der dieses bereits völlig abgenutzte Stedenpferd reitet. Bei jeder Wahl oder sonstigen Gelegenheit hat schon sein Kampfgenosse aus dem anderen Lager, Ulla, dieses Stedenpferd gegen uns geritten, was aber immer nur den Erfolg hatte, daß die es pharisäisches Spiel von der breiten Masse des Volkes bald durchschaut wurde und die Anhänger der D. S. A. P. umso größer wurde. Unsere lokale Einstellung gegenüber der Kirche ist allgemein bekannt, und gerade der ehemalige Geheimagent Danielowski wird der letzte sein, der uns in dieser Beziehung etwas freitig machen kann. Eine Charakterlosigkeit sondergleichen ist es aber, wenn Danielowski die Sozialdemokratie der Religion- und Kirchenfeindlichkeit bezichtigt, während er doch selber erst vor wenigen Wochen die religiöse Sozialistin, Gen. Dr. Olga Kern, für einen öffentlichen Diskussionsvortrag seines „Kulturbundes“ nach Polen importiert hat. Wir empfehlen Danielowski, diese Sozialistin, für die er doch so ehrende Worte gefunden hat, über das Verhältnis zwischen Sozialismus und Religion zu befragen. Wenn diese gekohnte Frau zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß gerade der Sozialismus die Vorbedingung für wahres Christentum ist, so können Menschen von Format und moralischem Wert eines Danielowski uns nie und nimmer etwas anhaben.

Und nun die „Freie Presse“. Zum Unterschied von der „Neuen Lodzer Zeitung“ bezieht sie jedoch das politische Stedenpferd. Sie läßt ebenfalls einen anderen für sich sprechen und tut dies in Form eines „oberflächlichen Briefes“, in dem die neue politische Gestaltung im Schlesi- schen Sejm beleuchtet wird, selbstverständlich im Lichte der deutschen Nationalisten. Bei Besprechung der Wahl für den schlesischen Wojewodschaftsrat, bei der der Vertreter der D. S. A. P. im schlesischen Sejm, Gen. Dr. Glüdschmann, seine Stimme für den polnischen Sozialisten abgegeben hat, will der Schreiber dieses „Briefes“ den Lesern der „Freien Presse“ einreden, daß bei der Wahl des Wojewodschafts-

rates eine gegen die Deutschen gerichtete politische Einheitsfront mit Einschluß der P. S. S. gebildet worden sei. Weiter schreibt das Blatt u. a. wie folgt:

„Nicht scharf genug kann dabei das Vorgehen des einzigen Vertreters der deutschen Sozialisten im Schlesi- schen Sejm, Dr. Glüdschmann, beurteilt werden, dessen Stimme den Ausschlag gab und der mit den polnischen Parteien mit- stimmte. Dr. Glüdschmann hätte die Möglichkeit gehabt, durch ein Mitstimmen mit dem Deutschen Klub einen zweiten deutschen Vertreter in den Wojewodschaftsrat zu entsenden. Der Deutsche Klub war so entgegenkommend, daß er ohne weiteres der Entsendung eines deutschen Sozialdemokraten zugestimmt hätte, um zu verhindern, daß das zweite deutsche Mandat einem Polen zufällt. Dr. Glüdschmann hat diese Möglichkeit nicht ausgenutzt, sondern sich in die deutschfeind- liche Einheitsfront der polnischen Parteien hineinziehen lassen. Er hat auf diese Weise gegen das Interesse der deut- schen arbeitenden Bevölkerung schwer gesündigt.“

In ähnlicher Weise haben auch die oberflächlichen deutschbürgerlichen Blätter die Lüge gegen die D. S. A. P. geführt. Wir wollen uns hier mit dem Briefschreiber der „Fr. Pr.“ nicht auseinandersetzen, sondern führen nur an, was unser Vielföhrer Bruderorgan „Volksstimme“ der Schlesi- schen Ztg., die sich in der Heftkampagne gegen die D. S. A. P. besonders hervorgetan hat, schreibt. Nachdem Dr. Glüdschmann in der „Volksstimme“ feststellt, daß die P. S. S. dem polnischen Block nicht beigetreten ist und eine selbständige sozialistische Kandidatenliste für den Wojewods-chaftsrat eingereicht wurde, für die Dr. Glüdschmann selbst- verständlich seine Stimme abgegeben hat, heißt es in der „Volksstimme“ wie folgt:

„An Hand der „Polonia“ weisen wir nach, daß die pol- nische nationalistische Presse dem Gen. Dr. Glüdschmann zum Vorwurf macht, daß er dem Block polnischer Sejmklubs nicht beigetreten wollte und nicht beigetreten ist. Diese Mel- dung der „Polonia“ stempelt den Bericht der „Schlesi- schen Zeitung“ als das, was er ist, als ein freches Lügengewebe. Die der Lüge gestrauten Redakteure der „Schlesi- schen Zeit- ung“ helfen sich aus der Verlegenheit mit einer weiteren Meldung der „Polonia“, daß Dr. Glüdschmann der P. S. S. die Bundesbrüderlichkeit gefassten habe. In dieser ganzen Angelegenheit ist dies das einzig wahre: Gen. Dr. Glüds- mann ist Mitglied des sozialistischen Abgeordnetenklubs. Er ist Sozialist. Seine Pflicht war, für eine sozialistische Liste zu stimmen. Er erfüllte seine Pflicht. Wer etwas anderes erwartete, ist eben hirnverbrannt.“

Aber die bedauernden Redakteure der „Schlesi- schen Zeitung“ sind über den Gang der Verhandlungen gar nicht informiert, sonst hätten sie nicht folgende Frage gestellt: „Warum hat Herr Dr. Glüdschmann nicht die Kandidatur des Rowoll oder eines anderen deutschen Arbeiterführers angemeldet?“

Gerade diesen Vorwurf machte Gen. Dr. Glüdschmann. Die „Deutsche Wahlgenossenschaft“ konnte die Wahl des Gen. Rowoll oder eines anderen deutschen Arbeiterführers ermög- lichen. Sie konnte durch ein dauerndes Bündnis mit dem sozialistischen Abgeordnetenklub bewirken, daß zeitweise der Wojewodschaftsrat zwei deutsche Mitglieder hätte, von denen einer allerdings ein Sozialist wäre. Sie hat diesen Vor- schlag nicht akzeptiert und muß sich selbst die Folgen dieser Handlung zurechnen.

Die Verleumdungskampagne der „Schlesi- schen Zeitung“ wird ebenso wirksam sein wie der „Volksstetter“, soweit es sich um unsere Partei handelt, nämlich, daß man bald von jedem Lügner sagen wird: er lügt wie die „Schlesi- sche Zeitung“.

Was die „Volksstimme“ der „Schlesi- schen Zeitung“ sagt, kann eben in Bezug auf die „Freie Presse“ ge- sagt werden. In ihrem Kampfe gegen die D. S. A. P. ist auch für die Lüge das gegebene Mittel.

Noch heute 136 843 Kriegsinvaliden in Polen.

Nach dem Ministerium der Arbeit und sozialen Fürsorge gab es am 1. Januar d. Js. in Polen 136 843 durch den Krieg verstümmelte, blinde, kranke, geisteskrank und arbeitsunfähige Invaliden. Davon sind über 45 Prozent arbeitsunfähig, 28 281 Personen. Wieviel Invaliden sind nun bereits nach dem Kriege infolge ungenügender Hilfe des Staates und der Gesellschaft, für die sie ihre Haut zu Markte tragen mußten, dahingestorben? Trotz all dieser erschreckenden Beispiele muß man aber staunen, daß die militärischen Organisationen, die militärische Erziehung usw., die schon Schulkinder mit der Armarie und mit Handgranaten ausübten, solch einen Zulauf haben.

Neue Fernsprechkurven zwischen Lodz und dem Auslande.

Am 1. Juni d. Js. sind neue Telefonverbindungen in Betrieb genommen worden, und zwar mit Lodz einerseits und Fiume, Genf, Genua, Mailand, Rom, mit dem Vatikan, Turin und Triest andererseits. Die Gebühren für ein Dreiminutengespräch betragen von 7,50 bis 17,60 Schweizer Franken, je nach der Entfernung und dem Wege, über die das Gespräch geführt wird. In das Fernsprechnetz mit den vorstehend genannten Auslandsstädten sind ferner Posen, Bielefeld, Bromberg, Gdingen, Kattowitz, Krakau, Lemberg und Warschau aufgenommen worden. (ag)

Das Bezirksgericht zieht um.

Gestern ist die Präsidialabteilung des Bezirksgerichts in Lodz nach dem neuen Gebäude am Dombrowskiplatz übertragen worden. Der Präses des Bezirksgerichts Herr Bolzyski amtiert seit gestern schon am Dombrowskiplatz. Zusammen mit der Präsidialabteilung ist die Staatsanwaltschaft in das neue Gebäude eingezogen. (p)

Die Wechselproteste im Mai.

Zum Mai d. Js. sind in Lodz 43 951 inländische Wechsel im Betrage von 11 512 656,30 Zloty zu Protest gelangt, ausländische dagegen 35 Stück auf die Summe von 740 936 Zloty. Ohne Protest ausgetauscht wurden 11 694 Wechsel auf die Summe von 4 032 568 Zloty. (w)

Musterung der Pferdebesitzer.

Das Industrieministerium 1. Instanz beim Lodzger Magistrat gibt bekannt, daß am 23. Juni d. J. auf dem Wasserting eine Musterung der Pferdebesitzer beginnt, und zwar nach einem Plan, der durch Ministerialbefehl bekanntgegeben wird.

Die Bilanz der Bank Polki in der 3. Maidecke.

Die Bilanz der Bank Polki am Ende der dritten Maidecke zeigt eine weitere Zunahme um 64 000 Zloty auf 702,35 Mill. Zloty. Deckungsfähige ausländische Zahlungsmittel und Devisen verringerten sich um 9,9 Mill. Zloty auf 270,8 Mill. Zloty, sonstige um 1,4 Mill. Zloty auf 109,8 Mill. Zloty. Das Wechselportefeuille zeigt eine Zunahme des Bestandes um 11,1 auf 594,3 Mill. Zloty. Lombardkredite nahmen um 7,6 Mill. auf 78,05 Mill. Zloty zu, sonstige Kredite blieben mit einem geringfügigen Zugang von 944 000 Zloty mit 215,4 Mill. Zloty fast unverändert. Unter den Passiven fielen die täglich fälligen Verbindlichkeiten um den sehr erheblichen Betrag von 125,6 Mill. auf 225,3 Mill. Zloty, während der Banknotenumlauf um 132,07 Mill. auf 1332,6 Mill. Zloty stieg. Banknotenumlauf und täglich fällige Verbindlichkeiten sind durch Gold mit 44,31 Prozent, durch Gold und Banknoten mit 61,35 Prozent gedeckt, d. h. mit 14,31 Prozent bzw. 21,35 Prozent über der statutarischen Deckung. Der Banknotenumlauf allein ist durch Gold mit 52,7 Prozent gedeckt.

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

In der Zeit vom 1. bis 7. Juni wurden der Gesundheitsabteilung des Magistrats folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten angemeldet: Unterleibstypus 7 Fälle (in der Vorwoche 5), Scharlach 42 (43), Ruhr (1), Diphtherie 18 (16), Keuchhusten 14 (6), Masern 35 (35), Keuchhusten 2 (6). Insgesamt wurden also in der vergangenen Woche 123 Fälle von ansteckenden Krankheiten notiert, in der Vorwoche 138 Fälle.

Geheimnisvolle Schüsse auf einen Arbeiter.

Auf den in Stoki an der Spacerowstr. 47 wohnhaften 29-jährigen Arbeiter Leon Stuchnienny wurde, als er gerade auf der Straße war, ein Revolveranschlag verübt, wobei zwei Schüsse auf ihn abgegeben wurden. Stuchnienny wurde dabei am Hals verwundet. Auf den Schall der Schüsse herbeieilte Polizei herbei, die die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse in Kenntnis setzte. Der Arzt derselben stellte bei Stuchnienny schwere Verletzungen des Halses und Rückens fest und überführte ihn nach dem Bezirkskrankenhaus der Krankenkasse an der Jagajnikowstr. Die Polizei hat eine energische Untersuchung eingeleitet, um den geheimnisvollen Schützen festzunehmen. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Gebr. Lange in der Andrzejka 21 trug sich ein furchtbarer Unfall zu, dem der 32-jährige Arbeiter Alexander Schäfer (Pieprzowa 31 in Chojny) zum Opfer fiel. Schäfer geriet während der Arbeit durch Unvorsichtigkeit in das Getriebe einer Maschine, die ihm drei Finger abquetschte. Man rief die Rettungsbereitschaft herbei, deren Arzt außerdem feststellte, daß der Verunglückte beim Fallen auf ein Stück Eisen aufgeschlagen war und eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. In bestimmungslosem Zustande wurde er nach dem Moskitch-Krankenhaus überführt. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Wojciech Erben (Rapiorkowkiego 27), B. Danielecki (Piotrowska 127), J. J. und Cymer (Walczyńska 37), Weinbecker Erben (Blaa Wolności 2), Hartmanns Erben (Młynarska 1), J. Rahane (Alexandrowska 80). (p)

Wird neue Leser für dein Blatt?

Einweihung des St. Johannis-Krankenhauses.

Ein herrliches und stolzes Werk hat gestern seine Krönung erfahren. Das St. Johannis-Krankenhaus in der Walczanstra 195 hat seine Weihe erhalten und ist nach seiner Vollendung nunmehr seiner Bestimmung übergeben worden. Wenn man bedenkt, welch bittere Spitalnot in Lodz herrschte und wie groß das Elend der mit allerlei körperlichen Leiden behafteten Menschen ist, die aus Mangel an freien Betten in den Spitälern in engen Stuben ohne entsprechende ärztliche Aufsicht dahinsiechen müssen, so kann die Tatsache der Vollendung dieses prächtigen Krankenhauses nicht hoch genug eingeschätzt werden. Die „Lodzger Evangelisch-Philantropische Gesellschaft“, die in unermüdlicher Arbeit und mit bewundernswertem Eifer das im Jahre 1927 begonnene Werk trotz der furchtbaren Wirtschaftskrise und allgemeiner Not fortgeführt und vollendet hat, hat mit dieser Tat in der Geschichte des Deutschentums von Lodz einen Meilenstein von dauerndem Wert gesetzt.

Angesichts einer so denkwürdigen Stunde ist es nur selbstverständlich, wenn sich, obwohl Einladungen nur in beschränkter Zahl verhandelt wurden, viele Personen eingefunden haben. Unter den Erschienenen sahen wir Vertreter der Behörden, des Magistrats in der Person des Stadtpräsidenten Biernicki und der Schöffen Kul und Jzdebski, die Herren Konsuln von Luckwald und von Scheibler, Herrn Dr. Mittelstadt als Vertreter der Ärztekammer, Dr. Wegland u. a. Es war eine würdige, von tiefer Freude und Genugtuung über das vollendete Werk getragene Feier. Ihre Einleitung fand diese Feier vor dem Eingang zum Krankenhaus, wo nach dem Gesang des 100. Psalmes durch den Chor der St. Trinitatisgemeinde und nach einem Gebet der Pastoren Dietrich und Döfler das Band durch Herrn Pastor Dietrich durchschnitten wurde. Die Erschienenen begaben sich sodann nach einem im zweiten Stock befindlichen größeren Saal, wo die eigentliche Einweihungsfeier stattfand.

Eröffnet wurde diese durch Herrn Superintendenten Dietrich mit einer in polnischer Sprache gehaltenen glänzenden Rede. Pastor Dietrich legte seinen Ausführungen die Worte des Evangelisten Matthäus von der Heilung der Kranken zugrunde und feierte das großartige Werk als eine glückliche Verbindung, als eine Harmonie zwischen Worten und der Tat. Herr Pastor Döfler hielt die deutsche Ansprache. Er feierte die Tat der Errichtung des Krankenhauses als ein Werk evangelisch-sozialen Geistes und Kulturwillens und nannte es ein großes und stolzes Werk. Aus den Reden der beiden Pastoren ging hervor, daß das Krankenhaus, obwohl von evangelischen Kreisen erbaut, eine Tat wahrer Nächsten- und Menschenliebe sein soll und allen Menschen ohne Unterschied des Glaubens und der Nationalität dienen wird.

Sodann folgte der eigentliche Weiheakt, der in polnischer Sprache durch Herrn Pastor Dietrich und in deutscher Sprache durch Herrn Pastor Döfler vollzogen wurde. Anschließend an den Weiheakt nahm der Vorsitzende der „Lodzger Evangelisch-Philantropischen Gesellschaft“, Herr Dr. Kurt Schweikert, das Wort und führte nach einer polnischen Ansprache in deutscher Sprache folgendes aus:

„Berehrte Anwesende! Möge es mir gestattet sein, an dieser Stätte den Gefühlen Ausdruck zu geben, die uns heute

alle befeelen. Mit schnellerem Herzschlag, mit leuchtendem Blick begrüßen wir alle den heutigen Tag der Einweihung und Eröffnung unseres evangelischen Krankenhauses, der nach drei Baujahren und manchem Bangen zur Wirklichkeit geworden ist. Der Gedanke der Gründung eines Krankenhauses hat die Lodzger Gesellschaft, die sonst nur ein Hauptziel — Arbeit — kennt, auszurütteln vermocht und hat der Idee gleichsam eine Seele gegeben und diese heißt: Hilfe unseren kranken Mitmenschen jeder Konfession und Nationalität. Allen denen, die trotz der schlechten Wirtschaftslage unserer Stadt mit solch großem Opfermut zu dem Entstehen und Werden unseres Krankenhauses beigetragen haben, möchte ich im Namen des Vorstandes unser herzlichstes „Bergel's Gott“ zurufen. Die Namen derjenigen aber, die sich durch besonders namhafte Spenden ausgezeichnet haben, sollen zum Dank und ewigen Gedächtnis auf einer Marmortafel in goldenen Lettern eingetragen werden. Die schöne persönliche Note, die allen Besuchern unseres Krankenhauses beim Betreten so wohlthuend auffällt, haben wir der emsigen Mitarbeit unseres harmonischen Damentomitees zu verdanken, das durch viel Liebe und Aufopferung es verstanden hat, dem Hause eine solch gemütliche Innenausstattung zu geben.

Da es uns trotz all dieser Opfer- und Arbeitsfreudigkeit nicht gelungen ist, den ganzen Plan zu vollenden, und uns noch einige Einrichtungsgegenstände, vor allem aber die Wirtschaftsgebäude fehlen, so benutze ich die Gelegenheit, um an die gebefreudige Gesellschaft mit der herzlichsten Bitte zu appellieren, auch weiterhin an uns denken zu wollen, damit mit vereinten Kräften das begonnene Werk vollendet wird. Es sind schwierigere Probleme gelöst worden, als das Problem, in Lodz durch freiwillige Gaben eine Summe zu beschaffen, die genügen würde, um unser Krankenhaus auszubauen und zu erhalten.

Mit der heutigen Einweihung ist auch die Eröffnung des Krankenhauses verbunden, und so will ich bei der Übergabe des Hauses an die Ärzte- und Schwesternschaft die herzlichste Bitte an sie richten, durch Fleiß, Eifer, größte Gewissenhaftigkeit und unbedingte Pflichterfüllung, aber auch durch Liebe im Umgang mit den Kranken dem äußerlich angenehmen Aufenthalt auch eine seelische Befriedigung zu geben. Ich bin sicher, daß dann der Kreis unserer Freunde und Gönner immer mehr wachsen und zum vollen Erfolge des Krankenhauses führen wird.“

Mit einer Schlussansprache Pastor Dietrichs in deutscher Sprache fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Diese Feier wurde durch Gesänge der Kirchengemeinden der St. Matthäi- und der St. Trinitatisgemeinde bereichert. Allgemein aufgefallen ist, daß der St. Johannis-Kirchengesangsverein nicht erschienen war, wo doch die Johannis-gemeinde mit diesem Krankenhaus am engsten verknüpft ist.

Anschließend an die Einweihungsfeier fand eine Besichtigung des Krankenhauses statt. Erst jetzt konnte man sehen, mit welcher Liebe und Umsicht an dem Krankenhaus und seiner Ausstattung gearbeitet wurde. Die Vertreter der Behörden haben hierbei ihre Bewunderung über die großartige den neuesten ärztlichen Erfordernissen entsprechende Einrichtung des Krankenhauses ausgedrückt. In dem für 120 Betten berechneten Krankenhaus können jetzt bereits 50 Kranke aufgenommen werden. Seit drei Tagen sind auch schon die ersten Kranken in dem neuen Spital untergebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Ueberfall auf Usher Kohn.

Für gestern war im Stadtgericht die Verhandlung des Prozesses gegen Moses Edslein angelegt, der angeklagt war, vor einigen Tagen einen Erpressungsversuch auf den Widzower Industriellen Usher Kohn ausgeübt zu haben. Da der Hauptzeuge, und zwar Kohn selber, zur Verhandlung nicht erschien, wurde diese um einen Monat vertagt.

Berurteilte Warendiebe.

Am 13. März d. J. kam der Fabrikdirektor von Leonhardt, Woeller und Gorbandt, Friedrich Reiter, zur Polizei und teilte mit, daß in der Fabrik der Arbeiter Richard Lehnert beim Versuch, ein Stück Ware im Werte von 1200 Zloty zu stehlen, ertappt worden sei. Gleichzeitig teilte Reiter mit, daß seit dem August des vergangenen Jahres systematisch Diebstähle ausgeführt würden. Während der darauffolgende eingehenden Untersuchung bekannte sich Lehnert dazu, seit mehreren Monaten in der Nacht vermittels nachgemachter Schlüssel in die Fabrik eingebrungen und Waren gestohlen zu haben. Dabei haben ihm Josef Borek und Abram Jostowicz geholfen, denen er die gestohlene Ware verläufte. Gestern hatten sich alle drei vor dem Lodzger Bezirksgericht zu verantworten. Lehnert gestand weiter seine Schuld. Borek und Jostowicz leugneten jede Schuld, indem sie erklärten, daß sie zwar von dem Angeklagten Waren gekauft, für diese aber die Marktpreise gezahlt hätten. Nach Vernehmung der Zeugen verurteilte das Gericht Lehnert zu einem Jahr Gefängnis, Josef Borek zu sechs Monaten Gefängnis, während Jostowicz freigesprochen wurde. (a)

Vom Arbeitsgericht.

Das Arbeitsgericht befahte sich dieser Tage mit der Angelegenheit des Arbeiters M. Gold gegen die Firma „Mercurius“ in der Siemkiewicza 113, um 45,25 Zloty. Gold arbeitete in dieser Firma nur sieben Tage, wobei sein Verdienst 6,35 Zloty tatsächlich betrug. Als er entlassen wurde, verlangte er von der Firma für sieben Tage Arbeit 44,45 Zloty und für neun Ueberstunden 10,80 Zloty, zusammen 55,25 Zloty. Auf diese Summe bekam Gold nur 10 Zloty Anzahlung, den Rest sollte er nach zwei Wochen erhalten. Da die Direktion der Firma ihm aber nach längerer Zeit den Rest nicht auszahlte, so über-

gab Gold die Angelegenheit dem Arbeitsgericht, das die Richtigkeit der Forderungen anerkannte und die Firma „Mercurius“ zur Zahlung von 45,25 Zloty plus 10 Prozent vom Einreichungstage der Klage ab verurteilte. (n)

Aus dem Reiche.

Patriotischer Zielsummel.

Wie man für die militärische Vorbereitung der Jugend Propaganda macht.

Am vergangenen Sonntag veranstalteten die „Aufständischen“ in Konitz — als ob es dort je einen Aufstand gegeben hat! — einen Umzug zwecks Propaganda für die militärische Vorbereitung der Jugend. Im Zuge führte man einen Wagen mit, auf dem ein Mensch in der blauen Vorkriegsuniform der preussischen Infanterie stehend auf den Knien lag. Vor ihm stand in würdiger und „siegreicher“ Haltung ein Aufständischer in der Maske eines polnischen Soldaten. Hinter dem Wagen schritt ebenfalls ein „polnischer Soldat“, der einen „deutschen Soldaten“ am Kragen hielt und vor sich hertrieb.

Es muß doch mit dem Interesse für die Aufständischen in Konitz sehr schlecht bestellt sein, wenn man schon zu solch schäbigen und niedrigen Propagandamitteln greifen muß, um die Öffentlichkeit für sich zu gewinnen. Wirklich aufständische Leute dürfen aber von einem derartigen Rummel nur abgeschreckt werden.

Renntfahrer fahren Chausseearbeiter tot.

Auf der Straße beim Dorfe Niemin Jaborny, Kreis Szepien, waren mehrere Arbeiter mit Steinkeilspaten beschäftigt, als plötzlich ein Kraftwagen angefahren kam und die Arbeiter überfuhr. 6 von ihnen wurden dabei schwer verletzt, während der siebente auf der Stelle getötet wurde. Dem Lenker des Kraftwagens, der auf dem Wege nach Krakau zur Sternfahrt begriffen war, ist es leider unermöglicht zu entkommen gelungen. Die Polizei hat eine Un-

Verletzung eingeleitet, um den ungeschickten Chauffeur zur Verantwortung zu ziehen. Die Verletzten wurden im Krankenhaus von Slupca untergebracht. (w)

Schweres Autounglück in Warschau.

Auf der Poniatowski-Brücke in Warschau ereignete sich vorgestern mittags ein schwerer Autounfall. Ein mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit dahinjahendes Privatauto fuhr auf eine aus der entgegengesetzten Richtung herankommende Autobus, in der sich eine Hochzeitsgesellschaft befand, auf. Beide Fahrzeuge wurden zertrümmert. Sämtliche Insassen der Autobus wurden verletzt. Ein Ehepaar namens Siojarski wurde hierbei schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Die Frau hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie drei Stunden nach der Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Brzeziny. Feuer in der Nachbarschaft. Im Dorfe Dmofin, Kreis Brzeziny, brach auf dem Hofe des Antoni Klineczal in der Scheune Feuer aus, das bald auch auf die Gebäude der Nachbarn Piotr Orzeszczynski, Stanislaw Kraszkiewicz und Stanislaw Kontar übergriff und sie in Asche legte. Der dadurch entstandene Schaden beläuft sich auf etwa 35 000 Floty. Die Schuld an dem Ausbruch des Brandes trägt Klineczal, der unvorsichtig mit Feuer umgegangen war. (w)

Lasz. Mord. In der Nacht zu Montag wurde um 1 Uhr auf dem Feldwege bei dem Dorfe Przatow, Kreis Lasz, der 26jährige Patrel Krasinski aus dem Dorfe Reszeczowice auf dem Rückwege von einem Vergnügen durch Messerstiche tödlich verletzt. Des Mordes verdächtig sind die Brüder Sienicki aus Szabel, die auch bereits hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind. (w)

Petrkau. Schreckliche Tat eines Greises. Vorgestern wurde die Stadt Petrikau durch die Schreckens- tat eines 69jährigen Greises namens Szezejan Struminski, welcher sich auf unheimlichste Art an einem 11jährigen Mädchen verging, erschüttert. Vor einiger Zeit suchte die Einwohnerin von Petrikau Jozia Nawrocka einen Bittens- schreiber und fand einen solchen in der Person von Szezejan Struminski. Dieser fertigte auch wirklich das geforderte Gesuch an die Behörden an. Seit dieser Zeit besuchte St. die Nawrocka sehr oft, wobei er sich mit Vorliebe der 11jährigen Enkelin der Nawrocka, Razia, widmete und ihr auch oft Zunderzeug mitbrachte. Als vorgestern die Haus- frau ausgegangen war, verging sich der Greis an dem Kinde auf das schrecklichste. Als die Nawrocka nach Hause kam und von der Schreckens- tat erfuhr, benachrichtigte sie sofort die Polizei, welche den Wüstling, der völlig betrunken war, festnahm und dem Untersuchungsrichter übergab. Es stellte sich später noch heraus, daß St. die kleine Razia mit einer gefährlichen Geschlechtskrankheit angesteckt hat und daß dieses nicht seine erste Tat war. Er bekannte sich dazu, daß er sich oft in der Weise an kleinen Mädchen vergangen, nach der Tat aber immer verstanden habe, seine schändliche Tat zu verwaschen. Die Untersuchung soll feststellen, wieviel Opfer St. bereits auf dem Gewissen hat.

Bodzentyn. Höchst anormale Zustände im hiesigen Lehrerseminar. Dieser Tage fand im Gebäude des staatlichen Lehrerseminars in Kielce das Reife- examen der Abiturienten des Lehrerseminars von Bodzentyn statt, wobei von 27 Kandidaten nur 3 das Examen bestanden und 24 durchfielen. Der Grund hierfür ist in den höchst anormalen Zuständen zu suchen, welche schon seit längerer Zeit im Lehrerseminar von Bodzentyn herrschen. Es kam sogar so weit, daß der Direktor Kwiatkowski sich mit dem Lehrer Dybaczynski an öffentlicher Stelle prügelten. Um den Unterricht und die Erziehung kümmerten sich diese Herren nicht. In der Schule herrschte Anarchie. Ständiger Lehrerwechsel war auf der Tagesordnung. Im Laufe des letzten Jahres wurde der Direktorenposten dreimal neu besetzt: Dybaczynski, Kwiatkowski, Wojnowski, welcher letzterer ebenfalls schon seine Dimission eingereicht hat. Manche Gegenstände wurden während des ganzen Jahres nicht unterrichtet. Deshalb kein Wunder, wenn die Schüler zum Examen nicht vorbereitet waren. Aus diesem Grunde mußten auch die Abiturienten ihr Examen in Kielce machen. — Was sagen die Schulbehörden hierzu?

Warschau. Vier Opfer der beginnenden Bade- saison. Während des Badens ertranken in der Weichsel bei Pelcowizna der 16jährige Eugeniusz Cieslak, Myszyniec 19, unweit Bielany — Leon Piotrowski, Pelczyna 50, bei Jablonna der 11jährige Feliks Macionysz und in Szezenkowice — Franciszek Gabaj, Sienna 21.

Slupca. Schreckliche Autobuskatastrophe. Am Sonntagabend ereignete sich auf der Straße Slupca — Bonin eine schwere Autobuskatastrophe. 8 Kilometer von Slupca fuhr der Autobus der Brüder Bujalski auf einen Steinhaufen auf. Das Auto überschlug sich und wurde zertrümmert. Die Bauern aus der Nähe eilten an den Unfall- ort und begannen sofort mit den Bergungsarbeiten. Die benachrichtigten Polizei- Behörden und die Rettungsbereit- schaft aus Slupca trafen unverzüglich am Unfallorte ein. Von den Passagieren wurden 7 mehr oder weniger verletzt. Eine Person konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die übrigen wurden nach Slupca gebracht, wo sie im Kran- kenhaus Aufnahme fanden. Die Polizei hat eine Unter- suchung eingeleitet, um festzustellen, wer die Schuld an der Katastrophe trägt. (w)

4. Allgemeines Parteigartenfest und Fahnenweihe in Ruda-Pabianicka.

Wie zum Trost für unser so schwer bedrücktes Land strahlte die Natur an den beiden Pfingsttagen all ihre Pracht aus. Lachender Sonnenschein flutete in verschwenderischer Fülle auf die Erde hernieder, ein durch kein Wölk- chen getrübbter azurblauer Himmel umspannte die in Jugend- pracht dahinstehende Welt, gleichsam, als wollte er unserer so schwer geplagten Menschheit neue Hoffnung, neuen Mut einflößen, als wollte er sagen: Schau, auch ich habe die schwere Zeit überwunden, auch bei mir sind die trüben schweren Regenwolken der glückspendenden Sonne gewichen.

In diesem Zeichen stand das am ersten Pfingstfeiertag in Ruda-Pabianicka veranstaltete vierte allgemeine Parteigartenfest unseres Bezirks. Trotz der schweren Wirtschafts- krise und Arbeitslosigkeit waren die deutschen Werktätigen in großen Massen herbeigeströmt, um an dieser bereits tra- ditionell gewordenen Parteiveranstaltung teilzunehmen. Aus Lodz und Chojny, aus Alexandrow und Zgierz, Nowo- Flotno und Konstantynow, aus Pabianice und Opatow, ja selbst aus Tomaszow waren deutsche Männer und Frauen gekommen, um zu bekunden, daß sie sich als Glieder der großen deutschen Arbeiterfamilie unseres Landes fühlen, daß sie sich zu den Fahnen der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei bekennen.

Der Arbeitersporttag.

Schon in den frühen Morgenstunden waren unsere Arbeiterportler hinausgezogen, um an den im Programm vorgesehenen Wettkämpfen teilzunehmen. Nach dem ersten Anfang im vergangenen Jahre wurde der Arbeitersporttag heuer zum zweiten Male veranstaltet. Und mit Freuden konnte man recht beträchtliche Fortschritte in diesem einen Jahre der deutschen Arbeiterportbewegung feststellen. Einige noch auftretende organisatorischen Mängel, die schließlich bei keiner jungen Bewegung zu vermeiden sind, wurden andererseits durch doppelte Aufopferung der unter Leitung des Gen. Otto Abel stehenden Sportleitung aus- geglichen, so daß das Ergebnis des Arbeitersporttages in jeder Beziehung als glänzend bezeichnet werden kann. Mit der Pflege des gesunden Sportes innerhalb der deutschen Arbeiterpartei, die durch die Arbeitersporttage ihren Aus- druck findet, hat die deutsche Arbeiterbewegung unseres Bezirkes eine erfreuliche Ergänzung erfahren.

Unter der technischen Leitung des Genossen Abel sowie der Kampfrichter Gen. Kalin, Milbe, Weber und Kachner kamen nachstehende Sportwettkämpfe zum Austrag, die folgende Ergebnisse zeigten:

Kadrennen über 20 Kilometer: 1. Raab (Widzew), 2. Hennig (Jumla-Wola), 3. Heipelt (Ruda).
3-Kilometer-Lauf: 1. Schäfer (Konstantynow), 2. Frank (Konstantynow), 3. Koble (Zentrum).

Einzel-Fünfkampf: (100 Meter, Kugelstoßen, Hochsprung, Weisprung, Diskuswerfen): 1. Krumholz (Nord), 2. Belter (Konstantynow), 3. Bartoszewski (Nord).

Mannschaftsfünfkampf: (100 Meter, Weisprung, Dreisprung, Hochsprung, Kugelstoßen): 1. Mann- schaft von Nord, 2. Mannschaft von Konstantynow, 3. Mannschaft vom Zentrum.

Stafette 4x250 Meter: 1. Mannschaft von Konstantynow, 2. Mannschaft vom Zentrum, 3. Mann- schaft von Nord.

Handball: 1. Mannschaft von Nord, 2. Mann- schaft von Konstantynow, 3. Mannschaft von Alexandrow.

Für erfolgreiches Abschneiden in diesen Wettbewerben wurden ausgezeichnet für Radfahren: Raab, Hennig und Heipelt (Erinnerungsjetons); für Läufe: Schäfer, Frank und Koble (Erinnerungsjetons); für leichtathletische Spiele: Krumholz, Belter und Bartoszewski (Erinnerungsjetons); die Mannschaft von Nord als Sieger im Mannschaftsfünfkampf — Speer; die Mannschaft von Konstantynow als Sieger in der Stafette — Diskus; die Mannschaft von Nord als Sieger im Handballspiel — Handball. Den wert- vollen Wanderpreis, gestiftet vom Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ für die erfolgreichste Orts- gruppe, errang die Ortsgruppe Konstantynow mit 13½ Punkten vor Lodz-Nord, die 11½ Punkte erzielte. An den Wettbewerben haben sich die Ortsgruppen Lodz-Zentrum, Lodz-Nord, Widzew, Konstantynow, Jumla-Wola, Toma- szow, Alexandrow und Ruda beteiligt.

Die Fahnenweihe.

Eine schöne Ergänzung hat das diesjährige Parteigartenfest durch die Weihe der neuangeschafften Fahne der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka erfahren. Ein langersehnter Wunsch der Rudaer deutschen Arbeiterpartei ist mit der Schaffung der Fahne in Erfüllung gegangen, die Partei aber kann mit Stolz den Zuwachs eines neuen prächtigen Banners konstatieren. Die Freunde und Genossinnen über diese bedeutungsvolle Stunde für die Ortsgruppe Ruda-Pabianicka kam denn auch in so mancherlei Hinsicht zum Aus- druck: sowohl durch die während des Weiheaktes gehaltenen Reden, durch die trotz der frühen Mittagsstunde zahlreiche Beteiligung, als auch durch die innere Anteilnahme aller derjenigen, die bei dem Weiheakt zugegen waren. Um 2 Uhr mittags wurde zur Fahnenweihe geschritten. Auf dem von den Parteifahren dicht umräumten Podium nahmen die Paten der Fahne, und zwar der Gen. Abg. Krontig, die

Genossen Zerbe und Gen. Pappil, sowie die Fahnenträger und der Ortsgruppenvorsitzende Gen. Schmidt Aufstellung. In seiner Einleitungsrede gab Gen. Schmidt seiner Freude Ausdruck, daß es der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka gegönnt ist, die Weihe ihres ersten Ortsgruppenbanners mit dem allgemeinen Parteigartenfest zu verbinden und schilberte in kurzen Umrissen die Geschichte der Ortsgruppe und der Fahne. Sodann übergab Gen. Schmidt die Fahne dem ersten Paten Gen. Abg. Krontig, worauf diese der Patin Gen. Zerbe und sodann dem zweiten Paten Gen. Pappil übergeben wurde, um schließlich dem Fahnenträger, Gen. Friedrich August, übergeben zu werden. Alle Paten als auch Gen. August widmeten der neuen Fahne sinnvolle Aussprüche, wobei Gen. Abg. Krontig auch ein Fahnenbild an das Banner heftete. Besonders ergreifend war der Mo- ment, als die Gen. Zerbe mit Tränen in den Augen der Fahne mit folgenden Worten das Geleit gab: „Möchte doch die deutsche Arbeiterpartei von Ruda-Pabianicka ebenso treu zur roten Fahne des Sozialismus halten, wie es mein Vater getan hat, der für die Idee sein Leben gelassen hat!“ (Erst später haben wir erfahren, daß der Vater der Frau Zerbe, Gen. Reinhold Gocht, allgemein unter dem Namen Koch bekannt, im Jahre 1905 wegen des Streiks in der Silber- steinischen Fabrik in Lodz zusammen mit noch 7 Männern und einer Frau von den Russen erschossen wurde. Die Ge- beine dieses Revolutionshelden, der für die Befreiung der Arbeiterklasse das Höchste, was der Mensch geben kann, geopfert hat, sind am Denkmal der Revolutionsgefallenen auf dem Konstantynower Waldbande begraben.)

Anschließend an die Ausführungen der Paten über- brachten die Vertreter der Ortsgruppen und Organisationen ihre Wünsche. Es sprachen: Gen. Zerbe im Na- men der Gründer der Ortsgruppe Ruda-Pabianicka, Gen. Abg. Zerbe im Namen des Bezirksvorstandes Kongreß- polen, Gen. Richter — Ortsgruppe Lodz-Zentrum, Gen. Heidrich — Ortsgruppe Konstantynow, Gen. Kren- towski im Namen der P.P.S., Gen. Heile — Orts- gruppe Chojny, Gen. Droze — Ortsgruppe Alexandrow, Gen. Scheibler — Ortsgruppe Lodz-Nord, Gen. Schulz — Ortsgruppe Lodz-Süd, Gen. Paul — Orts- gruppe Lodz-Ost, Gen. Ottmann — Ortsgruppe Nowo- Flotno. Damit war der Reigen der Ansprachen beendet und nach einer Schlussansprache des Gen. Schmidt fand die Feierlichkeit der Fahnenweihe ihr Ende.

Der Festzug.

Unter Vorantragung des neuen gemeihten Banners setzte sich bald darauf der Festzug bei klingendem Spiel des Orchesters in Bewegung. Dieser große Zug mit den 14 roten Fahnen war für Ruda ein Ereignis. Den Anfang und das Ende des Zuges bildeten je vier Reihen der Partei- mitglieds in Uniform. Überall, wo der Zug vorüberkam, stan- den die Leute vor ihren Häusern und winkten den einher- marschierenden deutschen Arbeitern freundlich zu. Freudige Blide wurden dem Zuge nachgeschaut, wenn es an dem Heim einer deutschen Arbeiterfamilie vorüberging, voller Zingrimm mußte aber auch so mancher Spießer mit eigenen Augen sehen, daß die deutsche Arbeiterpartei straff organi- siert ist und durch ihre Geschlossenheit eine bedeutende Macht darstellt. Es war ein prächtiger Anblick, den riesigen Zug mit den vielen roten Fahnen durch die sonnendurch- fluteten Straßen der Kleinstadt ziehen zu sehen. Wieder am Garten angekommen, wurde der Festzug von der Spa- tier bildenden Jugend mit begeisterten Freundschaftsrufen empfangen. Im Garten hielt der Vorsitzende des Bezirks- vorstandes, Gen. Abg. Zerbe, eine begeisterte Ansprache, worauf der Zug aufgelöst wurde.

Die Feier im Garten.

Vom Markt durch die staubigen Straßen ermüdet und erhitzt, ruhte man zunächst ein wenig aus. Doch bald war jenes Gefühl der Ermüdung verschwunden und man gab sich dem frohen Treiben im Festgarten hin. Obwohl die schwere Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit gar manchem zur Spannarbeit ernährte, so vergnügte man sich eben in bescheidenem Maße. Es war eine wirklich frohe Stim- mung, die während des ganzen Nachmittags und Abends herrschte. Die Jugend vertrieb sich die Zeit durch allerlei Kurzweil, während die ältere Generation sich im Schatten der Bäume wohl sein ließ. Während des Nachmittags traten der gemischte wie auch der Männerchor des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“, die beide unter Leitung des Dirigenten Gen. Essenberg stehen, auf. Die Darbietungen der Chöre fanden barbare Zuhörer und wurden lebhaft applaudiert. Wie im Fluge verlief der Nachmittag und ehe man sich's versah, breitete die Nacht ihre Schatten über der Erde aus und mahnte zum Aufbruch. Beim herrlichen Mondenschein blieben aber noch viele bis in die späten Abendstunden im Garten beisammen.

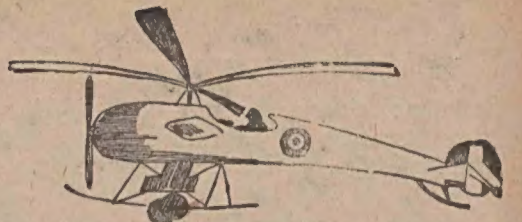
Das vierte allgemeine Parteigartenfest kann in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden. Es war dies eben- so wie die drei früheren Veranstaltungen ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes. Allen, die erschienen waren, wird es gewiß lange in angenehmer Erinnerung bleiben.

 **Wirb neue Leser für dein Blatt!** 

Der Paradiesvogel

Copyright by Martin Feuchtwanger Halle (Saale)
(10. Fortsetzung)

Roman von Friedrich Lange



Plötzlich zuckte Jutta zusammen. Die Stimme des Vaters! Er rief nach ihr.

Unwillkürlich faltete sie die Hände. Wie Schutz suchend frönte ihr angestarrter, nichts Gutes ahnender Blick hinüber zum Bild der verstorbenen Mutter. Und merkwürdig! Ein Strom von Kraft und Beruhigung ging von dem schönen, durch Leid gezeichneten Antlitz der Frau aus, die Jutta das Leben gegeben hatte. Das Mädchen verließ ruhig und gefaßt ihr Stübchen und stand gleich darauf dem Vater im Arbeitszimmer gegenüber.

„Willst du dich nicht setzen, Jutta?“

Sie kam seinem Wunsche nach. Aber so sehr sie sich auch bemühte, schon aus den ersten Worten des Vaters seine Stimmung herauszuhören — er verstand es, die Beweggründe zu dieser fast formellen Unterhaltung gut zu verstehen.

Pause.

Dann plötzlich, wie ein Aufschrei: „Wir sind am Ende!“ Der Umschwung war überraschend. Diese vier Worte waren ein Befehl. Ein Hilferuf.

Jutta erbläute. Sie sah das verfallene Gesicht des Vaters. Das grün gedämpfte Licht der Schreibtischlampe gab den eingefallenen Wangen einen wächsernen Schimmer. Es gab nie viele Berührungspunkte zwischen diesem Manne, der stets nur an seinen Geschäften hing, und seiner Tochter. Sie lebten nebeneinander. Aber in diesem Augenblick fühlte Jutta doch das Mitleid wie eine warme Welle in ihr Herz fluten.

Und bevor sie sich fassen, etwas erwidern konnte, fuhr Edwin Förster schon fort: „Es hat keinen Zweck, daß ich dir die Trostlosigkeit unserer Finanzen erkläre, daß ich dich mit den Passivposten bekanntmache. Kurz, die Bilanz ist niederschmetternd. Ich bin buchstäblich am Ende. Bank und Girokasse haben mir fast gleichzeitig weitere Kredite gesperrt.“

Die stumme Zuhörerin hob flüchtig die Hände zur Brust. Diese impulsive Geste war eine unausgesprochene Bitte: Verschone mich! Es quält mich, und ich kann doch nicht helfen!

Wieder Schweigen. Nur das geschäftige Ticken der kleinen Marmorschreibuhr zerhämmerte die Stille.

— Bitte — Bitte — Bitte —

Das Grauen trock den beiden ratlosen Menschen ans Herz. Sie saßen fest im Labyrinth des Mißgeschicks. Nur ein einziger Ariadnefaden führte heraus aus dem Elend... Und Edwin Förster griff ihn leidenschaftlich auf.

„Sieh, Jutta — was liegt an mir, wenn ich in Armut sterbe? Ich bin alt und verbraucht. Aber du bist jung und schön. Du sollst mein Los nicht teilen — du sollst leben! In geordneten Verhältnissen, an der Seite eines strebsamen Mannes.“

Sonderbar, wie intensiv hoffnungsvolle Worte zu wirken vermögen! Autosuggestion. Die wellen Züge des Sprechers belebten sich sichtlich. Nur Jutta blieb reglos. Sie traute der Situation nicht recht. In ihr gewann allmählich in allem, was sie anging, ein bedenklicher Pessimismus die Oberhand. Sie war es gewöhnt, das Leben ernst zu nehmen, als es ohnedies schon war.

Ihr Vater fuhr fort: „Der einzige Mann, der für dich in Frage kommt, ist Alfred Jacobi. Er bewirbt sich mit einer Treue und Ausdauer um dich, die mitleiderregend ist. Er hat mir sein Herz ausgesprochen. Ueberdies ist er materiell so gestellt, daß er zurzeit sogar in eigener Regie eine Fabrik leiten könnte...“

Es war ihm nicht entgangen, daß seine Tochter bei Nennung des Namens Jacobi unwillkürlich eine Bewegung machte, als wolle sie fliehen. Und wenn sich auch in seiner Brust das Mitleid regte — es verläumerte unter dem Wunsche, definitiv zu seinem Ziele zu kommen.

„Vater, du vergißt Arnulf Berling! Ist er dir gar nichts?“ Jutta stieß diese Worte in namenloser Erregung aus. Sie beugte sich vor. Ihre Hände umklammerten mit trampfhafter Spannung die Armlehnen des Sessels.

Da trat wieder der kalte Glanz in die Augen des Mannes. Das Mädchen zitterte in gelindem Grauen. Es mußte nun, daß es zu einem Kampfe kommen würde, in dem sie —

„Du wirst nie Arnulf Berlings Frau werden können. Schlag dir alle Illusionen aus dem Kopfe. Du bist noch zu jung, um die Lehre des Alters voll zu würdigen. Aber wenn dir schon das Verstehen fehlen sollte — glaube an die Wahrheit meiner Worte. Berling ist zwar ein tüchtiger Mensch, ein erstklassiger Ingenieur, aber — ein Erfinder! Jutta, er ist das, was ein Künstler unter nüchternen Menschen ist — ein Schwärmer, ein Sucher und Taster... Mag sein, daß wir heute in Deutschland solche Männer brauchen, aber zur Ehe taugen sie bestimmt nicht!“

In Jutta regte sich Widerspruch. Nein, nein, so leicht war sie nicht zum Nachgeben zu zwingen. Möchten auch Gerüchte schwirren, die Arnulf möglicherweise als den künftigen Schwiegersohn Frefes hinstellten — sie selbst gab trotz allem den Glauben an Arnulfs Sanftmut und Ehrlichkeit nicht auf.

„Vater, bange nicht um mich, bitte! Solange ich noch nicht verheiratet bin, ist mein Platz an deiner Seite. Und führt dein Weg in Armut und Elend — ich bleibe bei dir, wie auch immer sich unser Leben gestalten möge!“

Edwin Förster hob den Kopf von der Brust. In seinen Augen leuchtete ein düsteres Feuer.

„Und Alfred Jacobi —?“ fragte er forschend.

Jutta sprang auf. Ihre Bewegung wirkte wie offener Protest.

„Kommt für mich natürlich nie in Betracht!“ Fast feindselig blickte sie dem alten Mann in die Augen. Das war ihr Vater? Bemüht, sie um ihr junges Liebesglück zu bringen?! Ist man als Erwachsener verpflichtet, den Eltern selbst dann noch Gehorsam zu leisten, wenn es um die eigene Zukunft geht?

Jutta wich einen Schritt zurück. Die Gestalt des Vaters wuchs aus dem Schreibtisch empor. Er stand mit dem Rücken gegen das Licht. Sein Gesicht war nicht zu sehen.

„Das ist nicht dein letztes Wort. Bedenke: es geht um dein oder Nichtsein! Arnulf Berling ist arm wie eine Kirchenmaus. Er hängt von der Gnade Frefes ab. Mißlingt sein Versuch, läßt ihn der Kommerziant fallen und dein Erfinder liegt auf der Straße.“

Das Mädchen wich dem Blick des Vaters nicht aus, als es erwiderte: „Was auch kommen mag — ich lasse nicht von Arnulf, Vater, es hat wirklich keinen Zweck —“

Da brauste Edwin Förster auf. Der überlegene Ton des Mädels reizte ihn. Seine Gebuld war zu Ende. Ein Hirn, das mit dem Untergange spielte, ist jeder Ueberlegenheit fähig.

„Undankbares Geschöpf! Ich habe dir zuviel Freiheit eingeräumt, nun ernte ich den Dank. Gehe ich nicht mehr Entgegenkommen verdient? Du hältst die Rettung in deinen Händen und verweigerst sie mir?“

Seine Finger umklammerten die Schreibtischplatte. Eine grenzenlose Enttäuschung mischte sich in seinen Zorn.

Anders Jutta. Sie blieb ganz ruhig. Die Erfahrungen der letzten Wochen hatten sie sozusagen abgehärtet.

„Vater, du bist voreingenommen. Ich weiß, es würde auch nichts helfen, wenn ich dir erzählen würde, daß Alfred Jacobi ein Betrüger ist, dem jedes Mittel gelegen kommt, um mich zu erringen. Soll ich glauben, daß dir mein Glück nichts wert ist?“

Sie brachte es sogar fertig, zu lächeln. Es war ein wehes, verzeihendes Lächeln, das jedem anderen Menschen ins Herz geschnitten hätte. Edwin Förster aber war schon zu sehr vom Leben zermürbt, um Gefühlsregungen noch ernstlich Raum zu geben.

Und mit heiserer Stimme spielte er seinen letzten Trumpf aus: „Du liebst einen Mann, der deiner nicht würdig ist. Arnulf Berling verplaudert die Abende im Parle der Villa Frefe mit Eva, der schönen Tochter des Generaldirektors! Die Spahen pfeifen es von den Dächern: Eva Frefe und Arnulf Berling sind ein Paar! Nur du kannst so töricht sein, die Tatsachen hinter deine roten roten Illusionen zu stellen. Alfred Jacobi wird schon so lange um dich, daß es ihm nicht zu verdenken ist, wenn er ungeduldig wird. Im Krieg und in der Liebe ist jedes Mittel erlaubt, das zum Ziele führt!“

(Fortsetzung folgt.)

Sport.

Der Stand der Eismannschaft.

Reize	Spiele	Siege	Unentschieden	Niederlagen	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. Cracovia	8	7	—	1	19	7	14
2. Wisla	8	5	2	1	17	10	12
3. Warta	8	5	1	2	22	13	11
4. Ruch	8	4	2	2	16	12	10
5. Legia	8	3	2	—	11	4	8
6. L. S.	8	3	1	4	17	14	7
7. Polonia	9	2	3	4	16	19	7
8. Pogon	6	1	3	2	10	10	5
9. L. S. u. T.	6	1	3	2	7	9	5
10. Czarni	6	—	4	2	3	8	4
11. Warszawianka	8	1	1	6	8	26	3
12. Garbarnia	8	—	2	6	11	26	2

Warschau — Lodz am Sonntag.

Am kommenden Sonntag gelangt der Fußballstadtkampf Lodz — Warschau um den Pokal der „Republika“ zum Austrag. Warschau hat bisher zweimal gesiegt. Im Falle eines dritten Sieges geht der Pokal endgültig in den Besitz Warschauer über.

Der Verbandskapitän des Warschauer Fußballverbandes hat folgende Elf nominiert: Keller (Polonia); Bulanow (Polonia); Martyna; Nowakowski; Cebulak (alle Legia); Szczęsny (Polonia); Wójcicki; Nowot, Lanto, Ciszewski, Przejdzicki (sämtlich Legia).

Polen — Oesterreich.

Der polnische Fußballverband feiert am kommenden Sonntag das zehnjährige Bestehen, das feierlich begangen werden wird.

In Krakau findet das Mitropa-Cup-Spiel Polen — Oesterreich statt. Als Vorspiel gelangt der Stadtkampf Lodz — Krakau zum Austrag.

Der Schmeling-Kampf wird übertragen.

Nach wochenlangen Verhandlungen ist es jetzt endlich gelungen, all die Schwierigkeiten, die sich der Uebertragung des Schmeling-Kampfes nach Deutschland entgegenstellten, zu beseitigen. Von allen in Frage kommenden Stellen ist jetzt die Erlaubnis erteilt. Der gesamte Kampfverlauf wird also in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag etwa gegen 3 Uhr Berliner Zeit vom Ring in New York aus direkt übertragen, so daß Boxportanhänger, die ihre Nachtruhe opfern wollen, dieses bisher größte Ereignis im Boxsport miterleben können.

Scott hinterlegt 1000 Pfund.

Der Scott-Strißling-Kampf ist nunmehr für das Wimbledon-Stadion auf den 28. Juli festgesetzt. Der Boxkampf ist höchstwahrscheinlich als Schwergewichtsmatch der Alten Welt ausgeschrieben, was umso verständlicher ist, als Strißling ja nicht als Angehöriger der Alten Welt betrachtet werden kann.

Internationale Radrennen im Hohenhof

Die Sportvereinigung „Union“ eröffnete an den Pfingstfeiertagen die Pforten der Lodger Zementbahn und lud ihre Anhänger zu internationalen Steherrennen, sowie Fliegerrennen ein. Man muß es der „Union“ lassen, sie brachte ein gutes Steherquartett nach Lodz, das seine Anziehungskraft auf das Publikum auch nicht verfehlte. Von den vier Ausländern war unumstritten der Schweizer Gilgen der Beste. Hauptächlich am zweiten Tage legte er eine bestechende Form an den Tag und ließ nicht eher locker, bis er alle drei Rennen für sich entschied. In dem Japaner Kawamuro hat Lodz ebenfalls einen vorzüglichen Steher kennen gelernt, dem es in langen Rennen nur etwas an Ausdauer fehlt. Er versteht aber

zu kämpfen und läßt sich erst passieren, wenn er sein Letztes hergegeben hat. Er ist der ausgesprochene Publikumssieger. Die beiden Deutschen, Reim und Bied, hielten sich ganz brav, doch reichten sie weder an die Jagdwiese des Schweizer noch des Japaners heran und mußten sich mit den hinteren Plätzen begnügen. Die Schrittmacher Humann, Naujokat, Wittig und Räder sind den Lodgern alte Bekannte. Sie führten ihre Schützlinge auf der schweren Bahn mit Bravour.

Die Sprinterrennen bestritten die Lodger Fahrer. Von der besten Seite zeigten sich Schmidt und Brauner, die abwechselnd in Front endeten. Siebert und Einbrodt merkte man es an, daß sie gegenwärtig Militärs sind und wenig freie Zeit zum Training übrig haben. Im großen und ganzen verliefen die Rennen höchst interessant und hinterließen den besten Eindruck. Die technischen Ergebnisse der einzelnen Renner stellen sich wie folgt dar:

Erster Tag.

Hauptlauf für Flieger. 1. Vorlauf: Brauner vor Eisner; 2. Vorlauf: Einbrodt vor Klatt; 3. Vorlauf: Schmidt vor Raab. Hoffnungslauf: Raab. Den Endlauf gewinnt nach schönem und harten Kampf Schmidt vor Brauner, Einbrodt und Raab.

Das Prämierrennen der Unplazierten gewinnt sicher Klatt vor Mühlstein, Fischer und Paul, während das Mannschaftsverfolgungsrennen eine sichere Beute der „Union“-Mannschaft (Schmidt-Klatt-Brauner-Mühlstein) ist. Das Vorgaberennt gewinnt Brauner vor Raab und dem Malman Schmidt. Den Trostpreis holt sich Wittelschorn vor Eisner.

Im Steher-Rennen über 10 Kilometer siegt Kawamuro in der Zeit von 11 Min. 53 Sec. vor Gilgen, Bied und Reim. Im 20-Kilometer-Rennen siegt Gilgen vor Bied und Kawamuro. Reim gab nach kurzer Fahrt auf. Im 30-Kilometer-Rennen sind alle vier Steher gut auf dem Posten. Bied kommt gut von der Stelle weg und kann die Spitzenposition lange Zeit behaupten. Erst gegen Schluß des Rennens ist er den Angriffen des Japaners nicht gewachsen und durch die Kämpfe derart mitgenommen, daß er bis auf den vierten Platz zurückfällt. 1. Kawamuro, 2. Reim, 3. Gilgen, 4. Bied.

Zweiter Tag.

Hauptlauf für Flieger. 1. Vorlauf: Siebert vor Klatt; 2. Vorlauf: Schmidt vor Einbrodt; 3. Vorlauf: Brauner vor Mühlstein. Hoffnungslauf: Mühlstein. Endlauf: Brauner vor Schmidt, Mühlstein und Siebert. Schmidt kann den Angriff von Brauner nicht abwehren und muß dieser vorbeistehen.

Demi-Fond-Rennen mit drei Wertungen. Daran nehmen die 11 Unplazierten teil. Raab und Einbrodt kämpfen um die Punkte und beide beenden mit gleicher Punktzahl (16) das Rennen. Den darauffolgenden Entscheidungslauf konnte Einbrodt für sich entscheiden und wurde somit Erster vor Raab und Klatt. Im 25-Runden-Rennen gab es schöne Spürs in den Wertungen. Sieger wurde Schmidt (29) vor Brauner (27), Eisner (10) und Einbrodt (8 Punkte).

15-Kilometer-Steherrennen. Kawamuro, Bied, Gilgen und Reim ist die Reihenfolge. Gilgen kann sich bald auf den zweiten Platz vorschieben und greift den Spitzenreiter an. Die ersten Attacken kann der Japaner wohl abwehren, doch bald ist sein Widerstand gebrochen. In der Reihenfolge Gilgen-Kawamuro, Bied und Reim geht dieses zu Ende.

25-Kilometer-Steherrennen. Diesmal ist die Startfolge umgekehrt. Gilgen, der als Zweiter startete, kann bald den Spitzenfahrer Reim verdrängen. In der Folge kommt Gilgen immer näher an den Vierten heran und kann diesen nach einigen Kämpfen die erste Bahnlänge nehmen. 1. Gilgen, 2. Reim, 3. Bied, 4. Kawamuro.

40-Kilometer-Steherrennen. Die Startfolge wird gelöst. Kawamuro, Gilgen, Reim und Bied ist die Reihenfolge. Der Japaner schlägt sofort ein mörderisches Tempo an und gewinnt über 100 Meter. Bied verdrängt Reim vom dritten Platz. Die erste Hälfte des Rennens verläuft fast kampflös. Später sorgt Gilgen für ununterbrochene Angriffe auf die Spitze, doch der Japaner ist jäh, gibt sich nicht so leicht geschlagen. Es sieht fast aus, als ob er dieses lange Rennen gewinnen würde. Der Schweizer ist jedoch unerbittlich und macht ihm das Siegen derart schwer, daß auch seine letzten Kräfte aufgebraucht werden. Gilgen kann seinen dritten Sieg für sich buchen. Zweiter in diesem Rennen wird Bied vor Reim und Kawamuro.

Gegen die Zwangsarbeit in Belgisch-Kongo.

Eine sozialistische Aktion.

(S. 3.) Seit dem 25. März, da Vandervelde in einer großen Interpellation in der Kammer die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Zwangsarbeit der Eingeborenen in Belgisch-Kongo lenkte, führt die belgische Arbeiterpartei einen unablässigen Kampf zur Verteidigung der Rechte der Eingeborenen. Die Tatsachen, die Vandervelde in seiner Interpellation anführte, waren so aufreizend, daß auch nichtsozialistische Elemente sich dem Kampf der Arbeiterpartei angeschlossen. Zur Untersuchung der schweren Mißbräuche, die sich private Erwerbsgesellschaften und die Behörden zuschulden kommen lassen, forderte Vandervelde die Entsendung einer Untersuchungskommission nach dem Kongo. Ministerpräsident Jaspar wies diese Forderung zurück, da bereits eine Kommission zur Untersuchung der Frage der Rekrutierung der Arbeiter in Belgisch-Kongo eingesetzt worden sei. Der Brüsseler „Peuple“ erwiderte jedoch, daß diese Kommission nicht auf Grund der Kenntnis der Dinge am Ort selbst arbeite und nicht alle Richtungen der öffentlichen Meinung vertrete.

In einem Leitartikel des „Peuple“ vom 15. Mai macht nun Henri Rollin auf die bevorstehende XIV. Internationale Arbeitskonferenz aufmerksam, die sich mit der Frage der Zwangsarbeit der Eingeborenen beschäftigen wird. Rollin behandelt in diesem Aufsatz verschiedene Probleme der Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Kolonien. So den Anwendungsbereich der abzuschließenden Konvention, die Wirksamkeit der bereits bestehenden Verbote, die Verpflichtung der Eingeborenen zur Herstellung bestimmter Produkte, hauptsächlich für den Export, die Frage der im öffentlichen Interesse notwendigen Zwangsarbeit, die Beschränkung der Dauer einer solchen Zwangsarbeit, die internationale Kontrolle der abzuschließenden Konvention.

Welch ungeheure Verbrechen in Belgisch-Kongo begangen werden, zeigt der Bericht des Vorsitzenden des Roten Kreuzes in Belgisch-Kongo, Dr. den Vandervelde zitierte. Dort heißt es zum Beispiel: „Ich habe von einer Sterblichkeitsrate von 120 auf 1000 gesprochen, die bei gewissen Arbeitergruppen festgestellt wurde. Diese Rate ist keine Annäherung, sie wird sogar häufig übertroffen. In manchen Konzentrationslagern der Arbeiter der Industrie von Katanga wurden 1927 Sterblichkeitsraten von 128,57 und 144 auf 1000 festgestellt. Im Lager des Arbeitsamtes von Kinshasa, einer halbsozialistischen Körperschaft, geleitet von Beamten, die provisorisch vom öffentlichen Dienst entbunden sind, erreichte die Sterblichkeitsrate im selben Jahre 146,16 auf 1000. Und auch diese Ziffern geben noch kein getreues Bild der Opfer, die die europäische Wirtschaft den Eingeborenen auferlegt, und die Missionare erklären offen, daß, wenn zu den offiziell in den Lagern festgestellten Todesfällen noch die hinzugezählt werden, die auf die Geheften entfallen, die nach Hause geschickt werden, und auf jene, die während der Reise sterben, man zu dem Ergebnis käme, daß von 1000 jungen Leuten, die zur Arbeit gelangen, vier Monate nach dem Verlassen ihres Heimatdorfes 250 gestorben sind.“

Aus Welt und Leben.

Über 100 Personen ertrinken bei einem Schiffsunglück.

London, 10. Juni. Der chinesische Dampfer „Atsnon-Sitnung“ ist nördlich der Mündung des Yangtseestromes auf ein Riff gekracht und sank sofort. Mehr als 100 Insassen und die Besatzung ertranken.

Schweres Unwetter in Frankreich.

Paris, 10. Juni. Die Gegend von Belleville in Burgundischen ist von einem verheerenden Unwetter heimgesucht worden. Durch einen heftigen Wollenbruch ist das ganze Gebiet unter Wasser gesetzt worden. Besonders schwer wurde die Gegend von Charenten betroffen, wo ein Rebenfluß der Stone aus den Ufern trat und sich in kurzer Zeit in einen reißenden Strom verwandelte. 3 Wohnhäuser wurden weggerissen und fortgeschwemmt. Die Bewohner waren gezwungen, aus den Fenstern zu springen und sich schwimmend zu retten. Der Verkehr zwischen Belleville und Beaune ist vollkommen unterbrochen, da sich die Straße in einen Fluß verwandelt hat. Im vorigen Jahr wurde die gleiche Gegend ebenfalls von Unwetter und Hagelschlag heimgesucht.

Bergmannslos.

Berlin, 10. Juni. Auf der Feste „Sofia Jacoba“ bei Giedelshoven wurden 3 Bergleute durch herabfallendes Gestein zu Tode gedrückt. Die Bergungsarbeiten gestalteten sich äußerst schwierig. Die letzte Leiche konnte erst Dienstagmorgen geborgen werden.

Eine französische Dauersiegerin.

Paris, 10. Juni. Die französische Fliegerin Maryse Bastie, die am Pfingstsonntag um 20.18 Uhr in Le Bourget mit einem Albatros-Flugzeug aufgestiegen ist, um den Weltrekord im Dauerflug für Damen zu brechen, ist am Dienstagabend immer noch in der Luft. Das Flugzeug, das die deutsche Nummer D. 1860 trägt, hat für vierzig Stunden Brennstoff an Bord. In der Pariser Presse wird der leichte Start der Maschine allgemein lobend hervorgehoben. Die Fliegerin hofft, bis Mittwoch in der Luft bleiben zu können.

Das ärmste Opfer des Düsseldorf-Mörders.

Wie man den vermeintlichen Täter gefunden haben wollte. — Gespräch im Irrenhaus.

Wer die Nachtwende vom 24. bis 25. Mai in Düsseldorf miterlebte, wird niemals die tumultuarische, an die Zeiten der Mobilmachung erinnernde Erregtheit vergessen, die plötzlich in allen Straßen, Lokalen, Elektrischen, aufstammte auf die Kunde hin: „Der Düsseldorf-Mörder ist verhaftet!“ Der Ansturm auf die Verkäufer von Extrablättern war beängstigend, wer eins in seinen Besitz gebracht hatte, wurde sofort umtreibt und mußte Mühe aufwenden, sein Eigentum zu behaupten. In den Lokalen, Varietés, Kabarets wurden die laufenden Nummern unterbrochen, damit den atemlos Laufenden die Kunde übermittelt werden konnte. Das Interesse an allen Dingen wich völlig und überall den Fragen: „Wer ist der Mörder? — Ist er es wirklich? — Warum mordete er? — Was soll mit ihm geschehen?“ In vielen Gruppen und Grüppchen entwickelten Lynchgelenke organisierte Phantasien — „mit Benzin übergießen und rösten — langsam in Stücke schneiden — die Haut abziehen —“.

Aber die überwiegende Mehrheit war skeptisch, stark ungläubig. Man traute der Kriminalpolizei nicht mehr.

In mehr als 15 Monate langer Arbeit hat sie sich nicht nur durch völlige Ergebnislosigkeit die Hoffnung auf Erfolg restlos erstickt, sondern durch eine Fülle schwerster Fehlentscheidungen die Vertrauenswürdigkeit der Öffentlichkeit unentzweifelbar beschädigt.

Dieses Mißtrauen wird nicht plötzlich durch die mit stärkstem Eigenlob durchsetzten polizeilichen Berichte über die mit Schind und Intelligenz erfolgte endliche Verhaftung des wirklichen Täters hinweggesetzt; ein wenig Bescheidenheit und Selbstkritik wäre durchaus am Platze; wären die sachbetrauten Kriminalbeamten Funktionäre eines auf Wirtschaftlichkeit eingestellten Betriebes, der Unternehmer hätte sie restlos zum Teufel gejagt. Und mit Recht.

Erst vor einigen Wochen hat die Düsseldorf-Kripo unter kommandierender Mitarbeit des Berliner Polizeirats Gennat eine Denkschrift über die Morde herausgegeben, die besser nicht erschienen wäre. Aber sie wurde in 60 000 Exemplaren verteilt. Die Denkschrift ist ein beängstigender Spiegel der Unsicherheit, die über der ganzen Aufklärungsarbeit und der gesamten Halbmillionenbevölkerung Düsseldorf waltete.

Über elftausend Einzelverdächtigungen wurden nachgeprüft.

Diese ungeheure Zahl läßt die Fälle schwerster Ehrverletzungen ahnen, denen Tausende schuld- und hilflos ausgesetzt waren. Die Demütigung erlebte eine unermessliche Hochflut. Wer jemandem nicht wohlgefunnt war, verdächtigte ihn als Freund von Kindern, als Nachtbummler, als perwers, als gewalttätig. Die Geheimhaltung des Namens war zugesichert und wurde streng beachtet. Täglich mußten die Opfer dieser feigen Gemeinheit in Scharen sich auf die einzelnen Zimmer des Polizeipräsidiums begeben und dort, oft nach stundenlangem Warten, hören, daß sie der furchtbaren Morde verdächtig seien und sich auszuweisen hätten über ihre Lebensgewohnheiten, ihr Verweilen an den kritischen Tagen, über ihre speziellen Sexualgeheiß. Einige dieser Opfer wurden vorübergehend in Haft genommen, die Öffentlichkeit horchte auf, einige Zeitungen brachen spaltenlange Informationen über Vergangenheit, Vorstrafen, Intimitäten, bestrafte oder geisteskrankte Verwandte; so wurden Egoismen brutal vernichtet.

Die Vernehmungen waren natürlich nicht vom Ton der Höflichkeit, sondern von dem durch jahrelangen Kaiserndienst eingefleischten Feldwebelton überster preussischer Färbung beherrscht.

Und wenn den Beschuldigten nach beendigem und protokolliertem Verhör „big erklärt wurde: „Na, Sie können vorläufig mal gehen“, dann hatten sie nicht nur das Gefühl tieferster Ehrkränkung und der Unsicherheit, wer ihnen die behördlich protegierte Schande angetan hat — wodurch sich nachdem viele privaten Zusammenstöße zwangsläufig ergaben —, sondern sie waren in den meisten Fällen auch um ihr Tagesverdienst gekommen. Ob die Polizei nunmehr die offensichtlich böswilligen Verleumdungen bekämpft?

Ein weiteres Charakteristikum dieser herrlichen Denkschrift ist, daß die Polizei die doch so auffallend ereignisgleichen Verbrechen in vier Gruppen teilte und damit das Stichwort nach der Fahndung auf vier verschiedene Täter abgab. Heute steht fest, daß alle Untaten, mit Ausnahme des Zimmermordes an der Prostituierten Groß, von dem geständigen Mörder Peter Kürten verübt worden sind. Und in dieser Annahme hat sich die gesamte Bevölkerung auch keinen Augenblick durch das amtliche Kommuniqué verwirren lassen. Auch nicht in der Ueberzeugung, daß das bedauernswerteste Opfer Kürtens, der etwa zwanzigjährige geisteskränke Johann Stausberg, schuldlos nach Bebburg-Hau ins Bewachthaus der Irrenanstalt deportiert sei.

Johann Stausberg vegetierte kümmerlich bei seinen im Norden Düsseldorf in einer Notwohnung lebenden Eltern.

Seine Arbeitsfähigkeit beschränkte sich auf Sammeln von Abfällen, Papier, Eisen. Sein Triebleben verband ihn mit den Rehnährigen: Berstedtspielen, Nachlaufen, Kreiselschlagen, das waren seine Daseinsfreuden.

Die dumpfe Benüßtheit seiner körperlichen und geistigen Minderwertigkeit hielt ihn in chronischer Angstpsychose, die schmerzhafteste Drohung kleiner Kinder, ihn zu verprügeln, ge-

nügte, ihn derart in Flucht zu jagen, daß er bis zur Erschöpfung ziellos querfeldein lief. Da, eines Tages warf er einer ihm unbekannten Frau im Spielbetrieb, dem die Unterscheidungslosigkeit zwischen Spielkameraden und fremden Menschen abging, ein Lasso um den Hals — die schneidende Kriminalpolizei hatte den Mörder!

Nach dreitägiger freudlicher Behandlung auf der Polizeiwache legte Stausberg das abgerundete Geständnis ab, der Mörder der kleinen Ohliger und des ihm an Körperkräften vielfach überlegenen Maschinisten Scheer zu sein. Das Geständnis war eine kriminal-technische Spitzenleistung, lückenlos, schlüssig. Stausberg schoberte in ihm genau die Taktorte — an denen er niemals war —, das Geschäft, in dem er, der niemals einen Pfennig Geld hatte, das Petroleum kaufte, mit dem der Scheiterhaufen der kleinen Ohliger getränkt wurde, die Ursache seiner im Mord endigenden Zwistigkeit mit Scheer — der im niemals vor die Augen gekommen ist. Dieses Geständnis, von Stausberg bereits am nächsten Tage erfolglos widerrufen, mußte immer und immer wieder herhalten, wenigstens einen Teilerfolg der Kripo zu beweisen. „Die Sache Stausberg rühren wir nicht mehr an, die ist für uns erledigt“, erklärte mir ein Polizeihauptmann im Sommer vorigen Jahres auf meine Beweisführung der offensbaren Unschuld. Nunmehr hat Peter Kürten ruhig und sachlich seine Unschuld eingestanden.

Aber Stausberg hatte Bedingungen an sein Geständnis geknüpft, ganz idiotisch sagte er doch nicht zu allem Ja und Amen, er verlangte eine Ehrenerklärung und gewisse lebenslängliche Sicherungen: die Ehrenerklärung, daß er mit der kleinen Ohliger keinen geschlechtlichen Mißbrauch getrieben habe,

(aber sie war mißbraucht!), die Sicherungen, daß er nicht unter das Beil und auch nicht lebenslänglich ins Zuchthaus käme, sondern nur ins Irrenhaus. Das schien dem armen Tropf eine glückselige lebenslängliche Verjüngung.

Im August vorigen Jahres gliederte mir eine Unterredung mit ihm. Der Begleitartzt stellte mich als Düsseldorf-Mörder vor. Stausberg, ein schaukelnd und unsicher auftretendes kleines Kerlchen, ergriff meine Hände: — „Ne, du bist aus Düsseldorf? Was gibt es Neues da? — „Mancher möchte wissen, ob es dir hier gutgeht“, dachte ich zurück. „Ne, du, ne, du, das hab ich mir anders vorgestellt. Weizte, zuhause war ja nix, Prügel, Schimpfen, kein fast Treiben, und da dacht ich immer, Mensch, kämste doch nach de Umm (Düsseldorf-Unterjuchungsgefängnis). Und da war ich fünf Monate auf de Umm — Mensch, wie hab ich mir dat anders vorgestellt, und da dacht ich, kämste doch ins Dollhaus — aber hier is ja die Hölle! Sag, du, kannst du nix machen, daß ich wieder nach de Umm komme?“ — Diese primitive Anstaltssehnsucht war die schwache Stelle in Stausbergs Seele, durch die die finstige Kriminalpolizei und der Staatsanwalt einschlich, um sich mit einer Gloriole sondergleichen zu dekorieren.

Das Bewachthaus einer Irrenanstalt ist schlimmer als Zuchthaus, ist erfüllt von unvernünftigen Geisteskranken und Gefreien,

von Tölpeln und Gewalttätigen, Bewachthaus ist das hoffnungsloseste Zuchthaus der Lebenslänglichen, für einen schwachen kindlichen Narren wie Stausberg die Hölle ewiger Verängstigung und schnellster Perlebung. Die Düsseldorf-Kripo hat eine schwere Schuld an diesem Opfer, das dem Moloch Beamtenchre gebracht wurde, gutzumachen — ist er auch ein Idiot und haßt seine Familie auch in erbärmlichen Wohnhöhlen, sie haben dennoch einen Anspruch auf Rehabilitation.

Wer man hat ein Gegenargument, auf das man sie verweisen will. Der Irrenhausdirektor in Bebburg-Ho sagte es in die Worte:

„Und wenn er die Morde nicht begangen haben sollte — die Verantwortung hierfür liegt nicht bei mir, sondern bei der Staatsanwaltschaft (Staatsanwaltschaften) und Kriminalpolizei —, so ist er doch gemeingefährlich im Sinne der Psychiatrie, weil er doch Lasso geworfen hat.“

Ich entgegnete, nicht ohne Erstaunen, daß in diesem Lasso-werfen nichts anderes zu erblicken sei als kläglicher Infantilisismus eines Imbezillen, der gramlos von der Gemeinheit der triebverwandten Kinder beim Indianerspiel mit Lassowurf ausgeschlossen war und nun im alleinigen Spiel seiner verdrängten Sehnsucht Befriedigung verschaffte. „Was sagen Sie! Kinder spielen mit Lasso? Das ist mir völlig neu, das habe ich noch nie beobachtet. Sie, Herr Oberarzt?“ — „Nein, Herr Direktor, das ist auch mir völlig neu.“ Ja, dann allerdings. Lasso spielende Kinder sind gemeingefährlich im Sinne der Psychiatrie. Die hochwohlgeborene Frau Regierungspräsidentin Mommsen, beispielsweise, ist es nicht, sie kommt nicht ins Bewachthaus, sie wird nicht einmal vom Staatsanwalt belästigt wegen ihrer Spitzenbereiung.

Der Kampf um Recht und Ehre des verarmten Stausberg ist zur Zeit nicht der nebenächlichste, bestimmt aber der notwendigste, weil er für Ehre und Schicksal eines völlig hilflosen Menschen eintritt und weil er beweist, wie leicht man in Deutschland das Opfer beamteter Strategie werden kann.

Hans Weinberg, Düsseldorf

Kunst.

Die Eröffnung der Bilderausstellung **Styla verschoben**. Da der bereits am 10. Mai von Paris abgegangene Transport Bilder für die Ausstellung in der Lodzger Kunstgalerie bis jetzt noch nicht eingetroffen ist, mußte die für den 8. Juni angelegte Eröffnung der Ausstellung verschoben werden. Der Tag der Eröffnung wird noch besonders durch die Presse und das Radio bekanntgegeben werden. Die bereits verschickten Einladungsarten behalten ihre Gültigkeit während der ersten drei Tage der Ausstellung.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Von der Vereinigung evang.-luther. Posaunenchor-Vereine Polens. Am vergangenen Freitag fand im kleinen Missionsaal der St. Johannisgemeinde, Siemkiewicza 60, eine Sitzung der Hauptverwaltung dieser Vereinigung statt. Der zweite Vorsitzende, Herr Artur Geisler, eröffnete die Sitzung um 8.30 Uhr abends und gab die Tagesordnung bekannt. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Verwaltungssitzung wurde das vom Festausschuß für die zweite Bundesfest ausgearbeitete Festprogramm der Verwaltung zur Begutachtung vorgelegt und angenommen. Herr Geisler teilte mit, daß der Festausschuß sich die größte Mühe geben werde, um das große Bundesposaunenfest in einer recht feierlichen Weise zu begehen. Außerdem wurde zur Kenntnis genommen, daß sich bereits eine große Anzahl von Chören, Posaunisten und Delegierten zum Bundesfest angemeldet haben. Ferner wurden von der Verwaltung folgende Beschlüsse gefaßt: Ein jeder Posaunenchor, der sich an dem Bundesposaunenfest aktiv beteiligt, erhält eine Erinnerungsurkunde. Im Falle ungünstigen Wetters am Sonntag, soll das Bundesposaunenfest anstatt im Garten, in der St. Johanniskirche stattfinden. Außerdem soll um 4 Uhr nachmittags ein musikalisch ausgebauter Gottesdienst in der St. Johanniskirche abgehalten werden. Auch soll die Generalversammlung am Sonnabend, den 28. Juni, um 4 Uhr nachmittags, stattfinden.

Vom Christlichen Komitee wird uns geschrieben: Wie bereits gemeldet, findet am Sonnabend, den 14. Juni, um 8.30 Uhr abends, der feierliche Abschluß der diesjährigen Handels- und Sprachkurse mit gleichzeitiger Verteilung der Zeugnisse an die Absolventen statt. Die Absolventen der Kurse

werden hiermit aufgefordert, zu dieser Feier vollständig und pünktlich zu erscheinen. Gleichzeitig richtet die Verwaltung an die Eltern bzw. Vormünder der Absolventen, wie auch an alle Mitglieder unseres Vereins die Bitte, recht zahlreich zu erscheinen, um der Feier die nötige Würde zu verleihen.

Freitag, den 13. Juni, 7.30 Uhr abends, findet eine weitere Sitzung der Kommission in Sachen der Angestelltenversicherung statt, zu der die gewählten Kommissionsmitglieder unbedingt und vollständig zu erscheinen gebeten werden.

Radio-Stimme.

Mittwoch, den 11. Juni.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.30 Schallplatten, 16.15 Kinderstunde, 16.45 Schallplatten, 17.45 Nachmittagskonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.20 Radioede, 20.30 Abendkonzert, 21.10 Literarische Viertelstunde, 21.25 Fortsetzung des Konzertes, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.

12.10 und 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Solistenkonzert, 23 Tanzmusik.

Kattowitz (734 Hz, 408,7 M.).

12.05 und 16.45 Schallplatten, 17.45 Leichte Musik, 20.30 Populäres Konzert, 21.25 und 22.25 Konzert.

Posen (896 Hz, 335 M.).

13.05 Schallplatten, 17.45 Konzert, 20.30 Geistliches Konzert, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.15 und 14 Schallplatten, 17.30 Jugendstunde, 19 Unterhaltungsmusik, 20 Berliner Kunstwochen 1930.

Breslau (923 Hz, 325 M.).

11.45 13.50 und 19.45 Schallplatten, 16.30 Unterhaltungsmusik, 19.15 Abendmusik, 21.35 Robert Koppel singt.

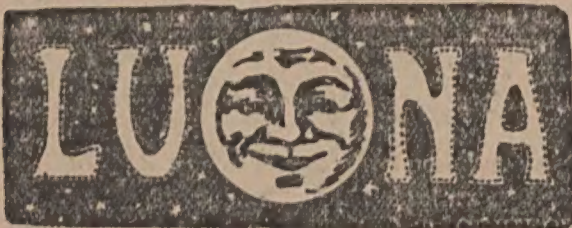
Frankfurt (770 Hz, 390 M.).

8 und 16 Konzert 11.45 und 13 Schallplatten, 15 Jugendstunde, 19.30 Kriminalposse „Bob und Bert“, 21 Klavierimprovisationen.

Königsbrunnhausen (983,5 Hz, 1635 M.).

12 und 14 Schallplatten, 16 Walzerstunde, 20 Berliner Kunstwochen 1930.

Heute vortreffliche Premiere! Reklamationsprogramm der „Fox-Film“-Produktion. 2 Meisterwerke!



Das Mädchen aus der Hölle

Sinnreiches Drama. In der Hauptrolle:

Marj Vitor.

Vortreffliche Musikillustration des Sinfonieorchesters unter Leitung von E. Kantor. — Beginn um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 12 Uhr. Die niedrigsten Preise: 1.—, 1.50 u. 2 ZL. Zur ersten Vorstellung alle Plätze zu 1 ZL. Sonab. u. Sonnt. v. 12—3 zu 50 Gr. u. 1 Platz

Frühlingsgefühle

Eine Liebesinfonie mit dem bezaubernden Liebespaar

Helene Zwelbetrees, Franz Albertson.

In Lodz.

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930

Zweites großes

Bundesposaunenfest

der Vereinigung evangelisch-lutherischer Posaunenchorvereine in Polen.

Unter Beteiligung von 1500 Posaunisten.

1. Tag. Sonnabend, 28. Juni. Vormittags: Empfang der Chöre, Abordnungen und Gäste im Stadtmissionsaal der St. Johannisgemeinde, Siemkiewicza 60; um 1.30 Uhr nachm.: Eröffnungsgottesdienst im Stadtmissionsaal; 2.15 Uhr nachm.: Begrüßung der Tagungsteilnehmer und Entgegennahme der Grüße; 2.45 Uhr nachmittags: Vorträge: a) „Die Bedeutung der evangelischen Konfession“, Konsistorialrat Pastor J. Dietrich; b) „Die Bedeutung der evangelischen Konfession in der Gegenwart“, Pastor A. Köppler; c) „Die Bedeutung der Posaunenchorvereine in der Gegenwart“, Pastor D. Lipstki; d) „Das richtige Posaunenpiel in unserer Kirche“, Seminarlehrer E. Krusche; 4.30 Uhr nachm.: Generalversammlung; 6.30 Uhr abends: Gemeinsames Abendessen mit Tafelmusik; 7.30 Uhr abends: Klaviermusik und Massenchorvorträge vor der Johanniskirche; 8 Uhr abends: Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 9 Uhr abends: Turnbläser.

2. Tag. Sonntag, 29. Juni. 7 Uhr morgens: Sammelplatz aller Posaunisten, Siemkiewicza 60; 7.30 Uhr morgens: Massenchorprobe; 10 Uhr vorm.: 2. Festgottesdienst in der St. Johanniskirche; 12 Uhr: Ausmarsch des Festzuges mit Musik durch die Evangelische, Petrikauer und Pabianickastraßen nach dem „Sielanka“-Park; 12.30 Uhr: Begrüßung und feierliche Auszeichnung der Posaunisten für 50., 40., 35. und 25-jährige Tätigkeit; 1 Uhr: Gemeinsames Mittagessen; 2 Uhr: Beginn des Gartenfestes mit Vorträgen der einzelnen Chöre und des Massenchors, Festrede des Konsistorialrats Dietrich und verschiedener Unterhaltung, wie: Scheiberschießen, Glücksrad, Glücksstorb, Türkenmaul, Kinderumzug, Radfahrt, Feuerwerk, venezianische Nacht auf dem Wasser etc. — Eintritt zum Gartenfest 1 Platz für Erwachsene und 50 Groschen für Kinder.



Große Auswahl inländ. u. ausländ. Kinderwagen, Metallbetten, amer. Frigidaire, Polstermatratzen und hygienische patentierte Drahtmatratzen für Solzbettstellen nach Maß. Am billigsten und zu den günstigsten Bedingungen nur im

Fabrikalager

„Dobropol“

Lodz, Piotrkowska 73, im Hofe. Tel. 158-61.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei vollst. Abzahlung von 5 Zloty an, ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matratzen haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden ohne Anzahlung.) Auch Sofas, Schlafbänke, Tapetens und Stühle bekommen Sie in feinsten und billigsten Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer B. Welb

Siemkiewicza 18

Front, im Laden.



Radogostzky Turnverein

Am Sonnabend, den 28. und Sonntag, den 29. Juni 1930, begeht unser Verein sein

50 jähriges Jubiläum

mit folgendem Programm: 1. Am Sonnabend, den 28. Juni, um 8.30 Uhr abends, im eigenen Vereinslokal an der Zgierzstraße 150: Kommerz mit Begrüßung der Abordnungen und Entgegennahme der Glückwünsche; 2. am Sonntag, den 29. Juni, um 8 Uhr vormittags: Treffpunkt aller an der Feier teilnehmender Vereine mit ihren Fahnen im Vereinslokal, Zgierzstraße 150; 3. um 8.30 Uhr vormittags: Begrüßung der Gäste durch den Vereinspräsidenten; 4. um 8.45 Uhr vormittags: Formierung und Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen zu den Festgottesdiensten, und zwar nach der Kirche des hl. Herzens Jesu und dann nach dem evangelisch-lutherischen Bethause in Radogostz; 5. um 12 Uhr mittags: nach dem Festgottesdienste im genannten Bethause: Ausmarsch des Festzuges mit Musik und Fahnen nach dem Festgarten des Herrn Ernst Lange in Langwel-Radogostz; 6. um 1 Uhr nachmittags: Photographische Gruppenaufnahme der beteiligten Vereine am Festzuge und Auflösung des Festzuges; 7. um 1.30 Uhr nachmittags: Gemeinsames Mittagessen und 8. um 3 Uhr nachmittags: Beginn der Hauptfeier im genannten Garten mit turnerischen Darbietungen des festgebenden Vereins und anderer Turnvereine, Tanz, Gesangsvorträgen und verschiedener anderer Unterhaltung.

Bei ungünstigem Wetter findet die Hauptfeier im Saale des 1. Zuges der Lodzger Freiwilligen Feuerwehr an der Konstantynowskastraße (jetzt 11-go Dystopada) Nr. 4, statt.

Zu dieser Halbjahrhundertfeier unseres Vereines ladet alle Sportvereine u. ein sportliebendes Publikum herzlich ein die Verwaltung.

Zu vermieten

ein Zimmer, Zimmer u. Küche sowie zwei Zimmer u. Küche. Miete. Nr. 5 (an der Rygowska) Tramzufahrt mit 4, 7, 11.

Bahnärztliches Kabinett

Główna 51 Łódź Tel. 74-93

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten

zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10—1 und 4—7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm.

Mouszki Nr. 1, Tel. 309-97.

Heilanstalt Zawadzka

der Spezialärzte für venerische Krankheiten

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9—2 Uhr.

Ausführliche venerische, Blasen- u. Hautkrankheiten Blut- und Stuhlganganalysen auf Syphilis und Tripper Konsultation mit Urologen u. Neurologen.

Blut-Heilkabinett. Ausmaßliche Heilung.

Spezieller Wartesaal für Frauen.

Dorothea 3 Platz.

Dr. med. Eduard Reicher

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten, Diathermiebehandlung und Elektrotherapie.

POŁUDNIOWA № 28 Tel. 201-93

Empfängt von 8—11 und 6—9 Uhr,

Sonntags von 9—2 Uhr.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Kleine

Anzeigen

in der „Lodzger Volkszeitung“ haben Erfolg!!!